Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 248. Freitag den 22. Oktober. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 21. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant von Voß, Commandeur der 8. Division, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; dem Geheimen expedirenden Secretair, Kriegsrath Kauffmann, vom Kriegsministerium, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Rektor Dr. Adler am Gymnasium zu Soran und dem Pfarrer Horstermans zu Kessel, im Kreise Cleve, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schullehrer und Küster Witzig zu Groß-Treben, im Regierungsbezirk Merseburg, und dem Kreisgerichts-Boten und Exekutor Emmerling bei der Gerichts-Kommission zu Gerbstedt, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der praktische Arzt Dr. Kontny zu Ober-Glogau ist zum Kreis-Physikus des Kreises Tost-Gleiwitz, Regierungs-Bezirk Oppeln, ernannt; so wie der bisherige ordentliche Lehrer an dem Gymnasium zu Bonn, Dr. Savelsberg, als Oberlehrer bei dem Gymnasium zu Aachen angestellt; und die Berufung des Lehrers an der höheren Bürgerschule zu Wehlau, Dr. Gieswald, als Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu St. Johannis in Danzig bestätigt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern nach Groß-Schönebeck abgereist.

Se. Erlaucht der Graf Heinrich zu Schönburg-Glauchau, ist von Gusow; Se. Excellenz der Staats-Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, und Se. Excellenz der Staats- und Finanzminister von Bodelschwingh aus der Provinz Preußen; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Bayerischen Hofe, Kammerherr von Bockelberg, von München; der Vice-Ober-Jägermeister von Pachelbl, von Neu-Vorpommern; der General-Postdirektor Schmückert, und der Direktor im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Mellin, aus der Provinz Preußen hier angekommen.

Se. Excellenz der Staats-Minister und Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Flottwell, ist nach Templin, und Se. Excellenz der Erb-Ober-Landmundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmark, nach Breslau abgereist.

Telegraphische Depesche der Preuß. Zeitung.

Paris, den 18. Oktober. Der Prinz hat Saint Cloud bezogen, um dort einstweilen zu bleiben. Heute fand ein Ministerrath daselbst statt, in welchem die Frage des Kaiserreichs verhandelt wurde. Der „Moniteur" meldet Abd-el-Kaders Freilassung, die ihm der Präsident auf der Durchreise zu Amboise selbst angekündigt. Er wird, sobald die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind, nach Brussa abgeführt und dort auf Frankreichs Kosten standesgemäß unterhalten werden.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Brüssel, den 19. Oktober. Heute hat Henri de Brouckere seine Mission zur Bildung eines Kabinets definitiv in die Hände des Königs niedergelegt.

Paris, den 19. Oktober. Die Berufung des Senats zur Berathung über die Gründung des Kaiserthums ist auf den 4. November festgesetzt. Der Senatskonsult ist den Primarversammlungen vorzulegen. Der gesetzgebende Körper überwacht die Regelmäßigkeit der Operationen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 20. Oktober. Morgen Nachmittags zwei Uhr kehrt des Königs Majestät mit seinem hohen Jagdgefolge aus der Grimnitzer Forst nach Berlin zurück, begiebt sich aber sofort nach Sanssouci.

Sicherem Vernehmen nach erfolgt die Verlobung der Prinzessin Anna mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, seit 1844 Wittwer der Großfürstin Alexandra, noch im Laufe dieser Woche. Nach dem Verlobungsfeste gehen der Prinz und die Prinzessin Carl, Prinzessin Luise und das hohe Brautpaar nach Weimar, und werden am dortigen Hofe einige Zeit zu bringen und den Festlichkeiten beiwohnen, die ihnen zu Ehren stattfinden. Die Vermählung ist vorläufig auf den 17. Mai k. J., den Geburtstag der Prinzessin Anna festgesetzt.

Morgen Mittag verläßt uns die Frau Prinzessin von Preußen und geht in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Luise, auf der Anhaltschen Bahn, zunächst an den Hof nach Weimar. Heute Nachmittag fuhr die hohe Frau nach Potsdam und verabschiedete sich bei Ihrer Majestät der Königin, der Frau Fürstin von Liegnitz, der Prinzessin Friedrich der Niederlande und den übrigen Prinzessinnen des Königshauses.

Der jetzt hier anwesende, in Sanssouci ansäßige Kaufmann Rednitz, ein geborener Bromberger, hatte, wie ich höre, in Folge einer Empfehlung des Handelsministers, heute Vormittag die Ehre, der Frau Prinzessin mit hierher gebrachte echte chinesische Shawls in weißer und rother Farbe vorzulegen. Ihre Königl. Hoheit wählte einen rothen und zahlte dafür 150 Thaler. Der Kaufmann Rednitz geht, wie er mir selbst erzählt, in kurzer Zeit nach San Francisco zurück und wird eine Menge von Galanteriewaaren mitnehmen, womit er in seiner neuen Heimath ein gutes Geschäft zu machen gedenkt.

Die konservative Partei zeigt jetzt schon hier eine größere Wahlthätigkeit. Hiezu scheint sie durch das Auftreten der Demokratie veranlaßt zu sein, die zwar über die Betheiligung noch nicht einig ist, sich aber wahrscheinlich auch nicht ganz von derselben ausschließen wird. Wie man hört, dringen einige Führer auf Consequenz und bestehen darauf, daß sich die Demokratie der Wahl ganz enthalte, andere dagegen reden einer Betheiligung das Wort, doch überall nur da, wo man auch des Sieges gewiß sein könne.

Man hat hier neuerdings der Regierung eine wesentliche Erhöhung des Zolls auf die Rübenzucker-Fabrikation empfohlen; die Regierung nimmt jedoch Anstand darauf einzugehen, weil in nächster Zeit voraussichtlich alle gewerblichen Verhältnisse einer Krisis entgegen gehen, da nun einmal doch der Zollverein gesprengt worden ist und nun neue Handelsquellen und Absatzwege gesucht werden müssen. Darum erscheint es dem Gouvernement mißlich, die Schwierigkeit solcher Situation durch einen gesteigerten Zoll auf den Rübenzucker zu vermehren, um so mehr, weil eine Menge von andern Gewerben mit der Rübenzucker-Fabrikation in Verbindung stehen, und diese einer großen Volksmenge den Unterhalt gewähren. Die Regierung wird daher nur geradatim mit einer Zollerhöhung vorgehen.

Professor Huber, der bekanntlich von dem Minister Eichhorn hierher berufen wurde und den „Janus" herausgab, hat jetzt eine Schrift veröffentlicht, „Bruch mit der Revolution und Ritterschaft", in der er die Kreuzzeitungs-Partei, der er früher als eifriger Parteigänger angehörte, heftig angreift. Das Buch macht hier großes Aufsehen.

— In der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Künste zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs am 15. d. M. wurde der große Preis (Königlicher Stiftung) in der diesjährigen akademischen Preisbewerbung in der Geschichtsmalerei dem Maler Oscar Begas aus Berlin, 21 Jahre alt, zuerkannt, wodurch demselben eine Reisepension von 1500 Rthlr. zu einer Studienreise nach Rom zu Theil wird.

Der Preis der Michael-Beerschen Stiftung von 500 Rthlr. auf 1 Jahr wurde dem Maler David Simonson aus Dresden, 23 Jahre alt, Schüler der dortigen Kunst-Akademie und des Professors Bendemann, von der Akademie zuerkannt. Sämmtliche Konkurrenzbilder sind in dem letzten Zimmer der Kunst-Ausstellung im Königlichen Akademie-Gebäude aufgestellt und die beiden gekrönten mit einem Lorbeerkranze bezeichnet.

— In der gestrigen Sitzung des Gemeinderaths wurde die Berathung über die Reorganisation des städtischen Armenwesens fortgesetzt. Herr Stadtrath Duncker setzte in einer längeren Rede alle diejenigen Gründe auseinander, welche für eine nothwendige Reform des städtischen Armenwesens sprechen. Der Rede ist unter Anderem das interessante Faktum zu entnehmen, daß im Monat Juni d. J. 7800 Almosen Empfänger und 2819 Kostkinder von der Kommune unterhalten wurden, Zahlen, die sich in Folge einer stattgehabten Revision auf 7359 resp. 2710 reduzirten, wonach sich die Ausgaben etwa um 5000 Rthlr. ermäßigten. Der Redner hob hervor, daß, wenn solche Revisionen stets regelmäßig vorgenommen würden, die Stadt bedeutende Summen ersparen könnte. Hieran knüpfte Herr Stadtrath Duncker die Gründe, welche für die Decentralisation der Armenverwaltung und für die Anstellung besoldeter Distrikts-Direktoren sprechen. Er wies darauf hin, daß die Decentralisation und die Verlegung der Armen-Commissionen in die Bezirke zuvörderst den Erfolg haben würde, daß auch die wohlhabenden Privaten der Stadt sich an der Unterstützung der Bedürftigen betheiligen würden. Wenn die Armen-Verwaltung nicht von einem Centralpunkte ausgehe, sondern mehr in wirkliche Berührung mit den Armen komme, so werde der wirklich Bedürftige eher berücksichtigt werden. Der Redner erklärt sich gegen den Uebergang zur Tagesordnung und empfiehlt die Vorschläge der Kommission zur Annahme. Seinen Worten folgt der Beifall der Versammlung. Von andern Rednern spricht sich namentlich Fürst Radziwill für den Vorschlag des Herrn Fleck aus, welcher eine Vermehrung der Armenkommissions-Vorsteher bezweckt. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird zurückgezogen, der Antrag der Kommission, besoldete Distrikts-Direktoren anzustellen, so wie der Antrag des Herrn Fleck abgelehnt, und beschlossen, die Sache der Kommission zu anderweitigen Vorschlägen zurückzugeben.

— Am 16. stand vor dem Criminal-Senat des Königl. Kammergerichts zur Verhandlung die Appellation des Geh. Raths Heinrich v. Arnim an. Gegenstand des Prozesses sind die bekannten beiden gehaltenen und nicht gehaltenen Kammerreden des Herrn v. Arnim, deren eine auch in der Constitutionellen Zeitung im Abdruck erschien und dem

---

Friedel.

(Fortsetzung aus Nr. 247.)

Der Alte hatte der Königin bereits von Friedel erzählt; sie war wunderbar freundlich, als er ihn nun zu ihr führte. Lang sprach sie zu ihm und als er schied, versprach sie ihm in Zukunft seiner freundlich zu gedenken. Friedel hatte kein Wort erwiedern können, so klein die Königin war, so lag doch eine so große Hoheit in ihrem Auge, daß er kaum den Blick zu ihrem strahlenden Throne zu erheben vermochte.

Jetzt hätte Friedel gern mit dem Alten eine Wanderung durch die geheimnißvolle Werkstätte der kleinen Männchen gemacht; aber die Gänge, deren Pforten zwischen den Wohnungen sich öffneten, waren zu eng und zu niedrig für ihn; auch fehlte ihm Licht in den Tiefen, da sein Auge nur für die feurige Oberfläche der Erde gebaut war; auf diesen Wunsch mußte er somit verzichten. — Aber das geschäftige Treiben der Leutchen konte er hören; er hörte die Räder ihrer Karren, hörte das Rieseln der niedergegossenen Metalle; auch schenkte ihm ein Knabe ein Stück glänzendes Erz, das sein Vater so eben aus Eisen und Schwefel gemischt und zum niedlichsten Gold-Krystall verarbeitet hatte.

„Du würdest Wunder sehen, mein Sohn," meinte der Alte, „wenn ich mein Auge Dir zu borgen vermöchte. Was für Dich schwarz und lichtlos ist, für mich ist's mit wundervoller Klarheit erfüllt. Ich kann ohne Mühe in der Geschichte der Erde lesen, wenn ich ihren Bau vom ewigkreisenden, glühenden Metallkern bis zur Oberfläche, die Ihr bewohnt, betrachte. — Hier sind Geheimnisse, die kein Menschengedanke zu durchdringen vermag und es liegen Ueberreste belebter Wesen da begraben, die auf eine fast unendliche Dauer der Erde hinweisen. Doch der gute Gott hat biese Dinge Eurem Blicke verriegelt und mir kommt es nicht zu, seinen weisen Rathschlüssen entgegenzutreten."

Friedel blieb noch einen Tag in der Wohnung der Zwerge, lernte Viele derselben kennen, erfreute sich ihrer Liebe und Freundlichkeit und nahm an ihren Spielen Theil.

Am Dienstag verließ er vor Sonnenaufgang die Schlucht. Eine neue, größere Rolle Geldes hatte er empfangen und vom Segen Aller begleitet, machte er sich auf den Weg. Nach Ablauf seiner dreijährigen Lehrzeit sollte er wiederkommen.

Im Küsterhause war große Freude über den glücklichen Erfolg von Friedels Reise. Er hatte das Doppelte dessen empfangen, was er bedurfte, konnte also davon auch während der Lehre bekleidet und nach seiner Freisprechung zum Gesellen, für die Wanderschaft ausgerüstet werden.

Wohl hätten seine Pflegeeltern den edlen Wohlthäter kennen mögen, dessen Güte Friedel so reiche Gaben verdankte; aber sie enthielten sich in Friedel zu dringen, als sie hörten, daß sein Gönner durchaus unbekannt bleiben wollte.

Friedel trat seine Lehre an; sie war keine Zeit der Freude und des Glücks; — sie bereitete ihm die bittersten Tage seines Lebens.

Der Meister, in dessen Haus er sich einleben sollte, war geschickt, aber streng und roh. Friedel mußte die niedrigsten Dienste verrichten und wurde gemißhandelt vom Meister und Gesellen; dennoch blieb er fleißig und gut und leistete jedem Befehle die willigste Folge. Wurden seine Leiden zu groß, so schüttete er des Nachts sein Herz im Gebete vor dem himmlischen Vater aus, das gab ihm Trost und füllte seine Seele mit Muth, um Alles geduldig zu ertragen, was ihm beschieden war.

Der Tischler hatte noch einen anderen Lehrjungen, der hinter des Meisters Rücken sich der Liederlichkeit ergab. Ganze Nächte trieb er sich außer dem Hause herum. In der Furcht, Friedel könnte ihn verrathen, trachtete er, ihn zur Theilnahme an seinen Ausschweifungen zu verleiten; aber er fand in diesem Jungen ein Herz, das von Gottesfurcht durchdrungen, in die Sünde nicht willigen mochte. Das verdroß dem bösen Buben überaus; er suchte Friedel zu schaden — und bei einem solchen Meister war das keine Kunst.

Bald hatte er seinen Kameraden so angeschwärzt, daß er nicht nur neue Mißhandlungen erdulden mußte, sondern ganz und gar fortgejagt werden sollte.

Da sieht man aber recht, daß Gott den Unschuldigen nicht untergehen läßt! — Ganz zufällig kam zur nämlichen Zeit der Meister hinter die Schliche des bösen Buben und schickte den fort, — zu Friedel hatte er wieder Vertrauen. Leider bewahrte dieses Vertrauen Friedel nicht vor neuen Prügeln; sie gehörten im Hause zum täglichen Brod, der Zorn des Meisters kühlte sich in der Regel auf dem Buckel der Lehrburschen ab.

Bei allem dem lernte Friedel etwas Tüchtiges bei seinem Meister; er arbeitete nach anderlhalb Jahren wie der beste Geselle; der Meister selbst rühmte ihm das nach.

Wurde Friedel im Hause selbst keine milde Behandlung zu Theil, so fand er um so reichlichere Liebe und Theilnahme, wenn er an den Sonntagsnachmittagen im Hause seiner Pflegeeltern war. Hier blieb er ein theures Kind und es war Trauer in der Familie, wenn er einmal fehlte. — Aber endlich sollte es auch im Hause des Tischlers für ihn besser werden!

Die beiden Kinder des Tischlers, das Einzige an dem der rohe Mann mit ganzer Seele hing, lagen am Scharlachfieber hoffnungslos darnieder und der Kummer, der andere Menschen mild und nachsichtig macht, brachte bei ihm gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor, er war jetzt leidenschaftlicher und unerträglicher als je. Da hatte Friedel unglücklicherweise einen Auftrag mißverstanden und so einen Zeitverlust verursacht. Die Sache war ohne allen Nachtheit, aber der Meister gerieth darüber in Wuth und schlug Friedel mit dem Hobel, den er in der Hand trug, dergestalt auf den Kopf, daß ihm das Blut über beide Wangen herabschoß.

Friedel schwieg, wischte das Blut von seinem Gesichte und setzte seine Arbeit fort; er hegte keinen Groll. Ja 2 Stunden später erbot er sich sogar gegen die Meisterin, die Nacht hindurch bei den kranken Kindern zu wachen. Sie nahm das gern an und er pflegte die Kinder mit Liebe und Sorgfalt.

Die Meisterin hatte sich auf ihr Bett gelegt; aber sie schien nur zu schlummern, Muttersorge hielt sie wach. Da sah sie endlich Frie-

damaligen Redakteur der genannten Zeitung, v. Bardeleben, gleichfalls eine Anklage zu Wege brachte. v. Arnim ist in erster Instanz der Entstellung von Thatsachen, wodurch die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werden, schuldig befunden und zu einer Geldbuße von Zweihundert Thalern, im Unvermögensfalle zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt worden. Für den Angeklagten erscheint der Justizrath Ulfert, welcher schon in erster Instanz die Vertheidung geführt hat. Er trägt mehrere Aktenstücke und ein starkes Convolut Schriften unter dem Arm. Der Staatsanwalt Riem, welcher bis dahin plaidirt hat, tritt ab, und der Ober-Staatsanwalt Sethe übernimmt selbst die Vertretung des öffentlichen Ministeriums. Derselbe ergreift sofort das Wort, um den Antrag zu stellen, daß der Gerichtshof, wegen der geheimen Depeschen u. Noten, welche zur Verlesung kommen müßten, beschließen möge, die Sache in nicht öffentlicher Sitzung zu verhandeln, wie dies schon in der ersten Instanz geschehen sei Der Vertheidiger widersetzt sich dem Antrage, wie er es gleichfalls, jedoch fruchtlos, bereits in der ersten Instanz gethan. Der Präsident, Kammergerichtsrath Herr Gutschmidt, verkündet den Beschluß des Gerichts alsbald dahin: daß die Oeffentlichkeit aus dem Grunde nicht stattfinde, weil es auf Verlesung einer confiszirten Schrift ankomme. In Folge dessen wird der Zuhörerraum geräumt. Die Verhandlung währte drittehalb Stunden; der Vortrag des Vertheidigers währte über eine Stunde. Das Urtheil fiel, wie wir hören, dahin aus: daß das Erkenntniß erster Instanz lediglich zu bestätigen sei. Wie schon der erste Richter gethan, sprach der Apellhof auch die Vernichtung aller vorfindlichen Exemplare der incriminirten Schrift aus.

— Bei dem neu entstandenen Königsstädtischen Theater war ein Herr Herrmann engagirt worden, der in den letzten Wochen in Hamburg mit der Bezeichnung „vormaliger Direktor des Deutschen Theaters in New-York" gastirte und auf dem Theater der republikanischen Hansestadt vielen Beifall für die Absingung unverschämter demokratischer Couplets, die größtentheils gegen Preußen gerichtet waren, erhielt. Bei seiner Ankunft hierselbst hat die Polizei den New-Yorker rothen Künstler angewiesen, sofort dahin abzureisen, woher er gekommen. (N. Pr. Z.)

— Der Direktor Hahn aus Eylau bei Sprottau, über dessen Ermittelung und Ergreifung in Paris auf den Elyseischen Feldern durch den hiesigen Criminal-Polizei-Lieutenant Greiner in den öffentlichen Blättern bereits berichtet worden ist, ist auf dem Transporte aus Frankreich, nachdem die betreffenden Auslieferungs-Verhandlungen mit dem dasigen Gouvernement zu Ende geführt worden, gestern mit dem genannten Polizei-Offizier hier eingetroffen und vorläufig in Haft behalten worden. Die Französischen Behörden, namentlich in Paris und in Thionville, bei welcher letzteren Grenzstadt die Auslieferung des ꝛc. Hahn an die diesseitigen Polizeibeamten stattfand, haben übrigens hierbei eine große Zuvorkommenheit und Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, welche alle Anerkennung verdienen dürfte.

Breslau, den 18. Oktbr. Der Bau der Breslau-Posener Eisenbahn wird jetzt, wie es scheint, mit allen Kräften vorbereitet, so daß der Beginn der Erdarbeiten bereits im künftigen Frühjahr zu erwarten steht. — Der Bahnhof wird neben der Niederschlesisch-Märkischen gelegt werden, um den Verkehr mit den andern Bahnen möglichst zu erleichtern. — Zum Ankauf der nöthigen Ländereien sind von der Königl. Regierung Kommissarien und Taxatoren ernannt worden und wird mit vielen der betreffenden Besitzer bereits wegen der Ueberlassung ihrer Grundstücke unterhandelt.

Die Anhaltepunkte der Bahn werden folgende sein: Breslau, Schebitz, Obernigk, Beichau (zu Trachenberg gehörig), Rawicz, Bojanowo, Reisen, Poln. Lissa, Alt-Boin, Kosten, Czempin, Moschin, Posen. Außer den beiden Endpunkten werden noch in Obernigk, Rawicz und Poln. Lissa Bahnhöfe gebaut werden.

Gestern wurde der katholischen Bevölkerung von den Kanzeln der Kirchen herab verkündet, daß am nächsten Sonntage den 24. d. M. die Jesuiten-Missionen in den drei hiesigen katholischen Kirchen zu St. Maria (Sandkirche), zu St. Dorothea (auf der Schweidnitzer Straße) und zu St. Mathias beginnen; während derselben werden ausschließlich die Jesuiten-Patres predigen. Die Dauer der Mission ist wie gewöhnlich auf 8 Tage festgesetzt. — Aus sicherer Quelle geht uns dabei die Nachricht zu, daß mit der diesmaligen Leitung der Missionen zwei der früheren Patres, die Grafen Klinkowström, und außerdem einige Fremde, welche Schlesien bisher noch gar nicht besucht haben, im Ganzen 9 Missionaire betraut worden sind. (Schl Ztg.)

(Schicksals-Tücke.) Ein hiesiger Bezirksvorsteher geht in Folge der magistratualischen Verordnung in seinem Bezirk umher und zeichnet unter mancher stillen Klage über die lästigen Bürgerpflichten und mit vieler Mühe die wahlberechtigten Personen desselben in die Urwählerliste ein. In dieser Eigenschaft kommt er auch zu einem Fleischermeister, welcher Hausbesitzer ist, um von demselben die Angabe der im Hause wohnenden Wähler zu veranlassen. Der Meister Fleischer ist aber nicht anwesend und unser Bezirksvorsteher läßt die fast vollständigen Listen mit dem Bemerken zurück, der Meister möge bei seiner Rückkunft dieselben ausfüllen, doch — das Unglück schreitet schnell! der Meister bleibt länger aus und unterdeß nimmt das Geschäft des Wurstverkaufs seinen Fortgang. Die Person aber, welche mit dem Verkauf beauftragt ist, erblickt schönes starkes Schreibpapier und in dem guten Glauben, daß in jetziger Zeit einem Fleischladen Papier nur zum Einpacken übergeben wird, packt sie in die Urwählerlisten des Wahlbezirks diverse Knoblauchs-, Blut- und andere Würste ein!

Stettin. — Die Sache der Rettungshäuser für sittlich verwahrloste Kinder hat in den letzten Jahren auch in unserer Provinz einen erfreulichen Aufschwung genommen. Lange Zeit stand das 1831 gegründete Züllchower Haus allein da; nur im Cösliner Regierungsbezirk wirkte ein ähnlicher Rettungsverein, der aber seine Pfleglinge nicht in eine eigene Anstalt, sondern in Familien unterbrachte, und darum nur die weniger verderbten Kinder berücksichtigen konnte. Seit 1846, namentlich aber seit 1848, entstanden in rascher Folge eine Reihe neuer Rettungshäuser; für Knaben: in Linde bei Bahn, Stralsund, Grünhof bei Bärwalde, Dieckow im Belgarder Kreise, und Naugard; für Mädchen: in Abtshagen bei Stralsund, Spanteckow bei Anklam, Cardemin bei Greiffenhagen, Zachan und Wieck bei Gützkow; für Knaben und Mädchen in Garz a. d. R. In wenigen Tagen werden ferner in Stargard ein Knabenhaus, in Crampe bei Bublitz ein Mädchenhaus eingeweiht werden. Auch in Pasewalk, Greifswald, auf Usedom und in der Stolper Gegend legt man Hand an's Werk. Ueberall hat sich dabei in erfreulicher Weise die opferbereite Liebe Einzelner und Vieler, unter Arm und Reich, bethätigt. In Abtshagen z. B. hat der Pastor sein Wittwenhaus zu einer solchen Anstalt eingerichtet, seine Frau ist die Lehrerin der Kinder; in Wieck hat der Gutsherr, von den verderblichen Wirkungen des Branntweins auf die Sittlichkeit und Wohlfahrt der untern Klassen dazu bestimmt, seine einträgliche Brennerei eingehen lassen und an deren Stelle ein Rettungshaus erbaut. — Eine unserer Provinz bisher eigenthümliche Erscheinung auf diesem Gebiete sind die Rettungsherbergen für Bettelkinder in Daber, Plathe, Neustettin und Greiffenberg, zu denen in nächster Zeit (am 15. Oktober) die in Cöslin und bald wahrscheinlich noch mehrere hinzukommen werden. Der Zweck derselben ist, den so verderblichen Kinderbettel womöglich dadurch ganz zu vernichten, daß die Bettelkinder, mit Bewilligung ihrer Eltern, den Tag über in einem solchen Hause, das ihnen zugleich Kost und Kleidung bietet, unter eine liebevolle Aufsicht gesammelt, von dort zur Schule geschickt und bis zum Abend mit Arbeit und Spiel beschäftigt werden. Von den eigentlichen Rettungshäusern unterscheiden sich diese Anstalten dadurch, daß sie nur in dringenden Fällen, wenn der Einfluß der Eltern ein fortdauernd verderblicher bleibt, die Kinder auch des Nachts beherbergen, und nie, wie jene immer, zugleich auch Schul-Anstalt sind Sonst sind Ziel u. Arbeit dieselben. — Von Wichtigkeit für das fortschreitende Gedeihen aller dieser Anstalten ist auch das Aufblühen der mir dem Züllchower Rettungshause organisch verbundenen Brüder-Anstalt, welche der Pommersche Provinzial-Verein für innere Mission zu dem Zwecke gegründet hat, um in ihr für die Rettungshäuser der Provinz tüchtige Hausväter und Gehülfen auszubilden. Stargard und Cöslin empfangen bereits in diesen Tagen ihre Hausväter von dort, binnen Kurzem auch Naugard. Die Zahl der jungen Männer, welche sich jetzt zur Ausbildung für diesen Beruf daselbst befinden, beträgt zwölf, und wird noch vermehrt, wenn sich reichlichere Beiträge wie bisher für diesen Zweck darbieten werden. (Stett. Z.)

— Dem Bischof Ritschl zu Stettin ist, nach der Kreuzzeitung, von Sr. Majestät der Adler eines Groß-Komthurs des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden, wohl aus Veranlassung seines 50jährigen Dienst-Jubiläums. Dieser Haus-Orden zerfällt bekanntlich in zwei Abtheilungen, deren Zeichen das Kreuz und der Adler sind, ersteres zur Anerkennung besonderer Mannhaftigkeit und Treue in Kämpfen aller Art, letzterer für Verdienste zur Weckung und Pflege des Geistes der Treue, der Vaterlandsliebe und der Gottesfurcht in den Herzen der heranwachsenden und zukünftigen Geschlechter.

Braunsberg, den 18. Oktober. Heute fand die Eröffnungs-Feierlichkeit der Ostbahnstrecke Marienburg-Braunsberg statt. Der Festzug lief ohne Unfall hier ein, wo der Bürgermeister den Handels-Minister anredete, der in einer Rede antwortete, an deren Schluß er ein dreimaliges Hoch auf den König ausbrachte.

Köln, den 16. Oktober. In der heutigen Sitzung endlich wurde die Vernehmung der Angeklagten beendigt. Beim Beginn der Sitzung wurde das vorgestern abgebrochene Verhör des Angeklagten Jacobi fortgesetzt. Zuerst wurden Briefe vorgelesen, die eine Freundin des Angeklagten, Sophie Meyer aus Minden, an ihn geschrieben. Aus diesen Briefen konstatirt die Anklage Jacobi's genaue Bekanntschaft mit Röser und Becker und mit dem Bunde, da die Schreiberin, namentlich bei Mittheilung der vielen Verhaftungen, Besorgnisse für ihren Freund zu erkennen giebt. Der Angeklagte versuchte, diese Briefe anders auszulegen und bestritt namentlich, daß daraus ein Zusammenhang mit dem Bunde zu erkennen sei. Der Angeklagte mußte zugeben, bei seiner Anwesenheit in Berlin vielfach mit Führern der extremsten Parteien, namentlich mit dem Schneidermeister Lychow, verkehrt zu haben. Von dem bei ihm gefundenen Verzeichniß kommunistischer Schriften, von Röser's Hand geschrieben, will er nicht mehr wissen, wie er dazu gekommen. Schließlich gab er zu, das „kommunistische Manifest" und den „rothen Katechismus" zu kennen. Die letztere Schrift wurde vorgelesen. Darauf begann das sehr kurze Verhör des Angeklagten Klein. Dieser bestritt alle ihm zur Last gelegten Thatsachen. Er will weder Mitglied des Arbeiter-Vereins, noch des Arbeiter-Bildungsvereins gewesen sein. Röser, Bürgers, Nothjung und Daniels wollte er näher kennen, Schapper nur von Ansehen. Ein Bruchstück der Ansprache vom März 1850 geschrieben zu haben, gab er zu und behauptete, dies auf Röser's Bitte gethan zu haben. Was es damit für eine Bewandniß habe, erklärte er nicht zu wissen. Gleichfalls räumte er ein, Briefe unter seiner Adresse für Bürgers erhalten zu haben, wollte aber weder den Inhalt derselben kennen, noch wissen, von wem sie herrührten. Hoch betheuerte der Angeklagte, weder Mitglied des Bundes gewesen zu sein, noch irgend eine Kenntniß von demselben gehabt, noch seine Versammlungen besucht zu haben. Er wollte weder eine kommunistische Partei, noch deren Schriften kennen. Köln habe er zu jener Zeit verlassen, um sich der Verhaftung zu entziehen, da die „Leipziger Zeitung" eine Notiz gebracht, aus der er ersehen, daß auch diejenigen Personen verhaftet werden sollten, unter deren Adresse korrespondirt worden ist.

Der nächste Angeklagte, Handlungskommis Erhardt, gab zu, Mitglied des „demokratischen Vereins" und des hiesigen „Turnvereins" gewesen zu sein. Den „Arbeiter-Bildungs-Verein" dagegen wollte er nicht kennen. Es ist bei ihm ein Exemplar des „Partei-Manifestes vom Jahre 1848" gefunden worden; er wollte dasselbe von einem fliegenden Buchhändler gekauft haben. Außerdem wurden bei Nothjung's Verhaftung zwei Briefe aufgefunden, von denen der eine ohne Unterschrift, der andere anscheinend mit »A. E.« unterzeichnet war. Die Fassung und der Inhalt dieser Briefe, so wie Nothjung's Anstrengung, den Verfasser zu verheimlichen, ließen den Verdacht aufsteigen, daß die Briefe von einem Bundesmitgliede herrühren und auch auf Bundes-Angelegenheiten Bezug hätten. Der Verfasser war längere Zeit nicht zu ermitteln, bis es sich herausstellte, daß es Erhardt sei. Derselbe räumte dies auch ein, suchte den Inhalt aber auf einfache, unschuldige Weise zu erklären, verwickelte sich aber dabei in mannigfache Widersprüche. Er gab auch zu, den Koffer Nothjung's mit dem Gelde und dessen Papieren expedirt zu haben, versuchte aber auch hierbei, sich auf eine widersprechende Weise auszureden. Mit großer Bestimmtheit bestritt er, Bundes-Mitglied gewesen zu sein, oder Kenntniß von dem Bunde, dessen Statuten oder den von demselben ausgegangenen Schriften gehabt zu haben.

Der letzte Angeklagte ist der Schneidergeselle Leßner, bekannt unter dem Namen Carstens, unter welchem der Angeklagte längere Zeit mit einem fremden Wanderbuche umhergereist ist. Er ist deshalb bereits wegen Führung eines falschen Namens bestraft, und behauptete in der damaligen Untersuchung, das Wanderbuch von dem Eigenthümer erhalten zu haben, während dieser damals behauptete, daß ihm das Buch gestohlen worden sei. Leßner wurde in Mainz verhaftet, und es wurde damals in seinem Besitze eine förmliche kommunistische Bibliothek vorgefunden, darin die „Statuten des Bildungsvereins für Arbeiter" in London vom Jahre 1841, das „Manifest der kommunistischen Partei" vom Jahre 1848, die Statuten der „Arbeiter-Bildungsvereine" zu Köln, Wiesbaden und Mainz, die „Forderungen der kommunistischen Partei", der „rothe Katechismus", der Aufruf «aux démocrates de tous les nations», der „Trinkspruch des Blanqui" und die Flugschrift: „Deutsche Männer und Preußische Unterthanen." Der Angeklagte gab an, das „Partei-Manifest" von London mitgebracht, die Flugschrift: „Deutsche Män-

---

del vor dem Bette der Kinder niederknieen und hörte ihn laut den Herrn Jesus anrufen und für ihre Kinder beten.

Sie ließ Friedel Nichts merken, sagte aber am anderen Morgen Alles ihrem Gatten. Das brach endlich des harten Mannes Herz. Von dieser Zeit an war der Meister Friedel väterlich zugethan, betrachtete ihn als Glied seiner Familie und ließ ihm sogar Zeichenstunden geben, um ihn in seiner Profession noch tüchtiger zu machen. Auch ward sein Gebet glänzend erhört, die Kinder besserten sich und wurden schnell gesund.

Das mildere Benehmen des Tischlers gegen Friedel machte diesen heiter und zufrieden. Er suchte seinen Dank durch Spielzeug, das er den Kindern in freien Stunden verfertigte, darzulegen und der Meister mußte in diesen Sachen oft seinen guten Geschmack bewundern.

Endlich war die Lehrzeit vorüber. Friedel wurde ehrenvoll freigesprochen und der Meister beschenkte ihn bei dieser Gelegenheit mit einem ganz neuen Anzuge und bat die erfreute Küsterfamilie zu Gast. Jetzt durfte Friedel jeden Abend bei seinen Pflegeeltern verleben.

Nach seiner Freisprechung blieb er noch 6 Monate bei seinem Meister, dann entschloß er sich, zu wandern, um sich in der Fremde weiter auszubilden. Er wurde von dem Reste seiner Habe mit neuen Kleidern versehen und trat an einem Sonntage, nach dem Gottesdienste, die Reise an.

Im Küsterhause war da große Trauer; — war's doch eine Trennung auf mehrere Jahre! — Die ganze Familie gab ihm eine halbe Meile weit das Geleite und schied dann unter Thränen, aber auch mit der Hoffnung des Wiedersehens von ihm.

Mit sinkender Sonne kniete Friedel wieder am Grabe seiner Mutter; einige Stunden später aber betrat er die ihm so werthe Schlucht.

Hier fand er nicht die Stille, wie er sie ehemals gesehen. Tausende des kleinen Volkes trieben sich in geschäftiger Eile umher; — es mußte etwas Ungewöhnliches vorgehen. — Friedel irrte sich nicht, als er das annahm. Er hörte von seinen Bekannten, die ihn jubelnd willkommen hießen, daß diese Nacht zur Abreise des ganzen Volkes bestimmt war und daß die Schiffe schon bepackt waren, die ihrer Ankunft harrten. Wäre er nur um einen Tag später gekommen, er hätte sie nicht mehr getroffen.

Sein alter Gönner gab ihm noch eine Rolle Reisegeld und einen Schlüssel. „Nimm", sprach er, „ich muß mich kurz fassen; denn wir haben wenig Zeit zu verlieren; nur Minuten stehen uns noch zu Gebote.

Gehe drei Jahre in fremde Werkstätten und versäume Nichts, um ein tüchtiger Meister zu werden; dann kehre in unsere verlassene Wohnung zurück. Ein Druck auf diese Feder hier entfernt die Felsenplatte, die unsere Pforte verbirgt; der Schlüssel öffnet die Pforte selbst und unten wirst Du ein Vermächtniß von uns Allen finden, das Du vorzüglich der Güte unserer Königin verdankst. Die Gabe kann Deine Zukunft sichern, wenn Du sie weise gebrauchst. Vor Allem aber vergiß Wohlthun nicht! — Wir waren betrübt, Dich nicht mehr wiederzusehen, und gerade vor unserem Abzuge langst Du noch an! — Das ist schön!"

Friedel dankte unter Thränen und versprach, nothleidender Brüder immer sich zu erbarmen.

Eben kamen auch die übrigen Glieder der Familie zur Reise gerüstet herauf und Friedel hob Eins nach dem Anderen zärtlich an seine Lippen. Dann wurde das Thürchen verschlossen, die Felsplatte vorgeschoben und der Abzug angetreten. Man gelangte auf verborgenen Pfaden an den Rhein. Die Kühe trieben die Söhne des Hauses vor sich her; das Hündchen aber trug die Mutter auf den Armen.

Und als man an den Strom kam, sah Friedel zwölf schöne Schiffchen, alle von tausend bunten Lämpchen erhellt und von weißen Segeln umflattert. Im vordersten bemerkte er die Königin, die in Purpur gekleidet, auf einem seidenen Ruhebette saß, das ein goldener Baldachin überwölbte. Frauen waren an ihrer Seite und die Töne einer sanften aber herrlichen Musik drangen aus diesem Schiffe durch die Nacht.

Als die Königin Friedel bemerkte, lächelte sie ihm entgegen und warf ihm einen Kranz zu, der ihren Baldachin geziert hatte. „Nimm ihn als Andenken", sprach sie freundlich, „er sei einst der Hochzeitskranz Deiner Braut."

Einige Minuten noch trippelten Hunderte des kleinen Volkes über ein Brett ins letzte Schiff, theils um ihre Habe, theils um sich selbst in dessen Raum zu bergen; — Friedels Bekannte rissen sich zuletzt los. — Nun aber wurden auf ein Signal der Königin die Anker aufgenommen und die Schiffchen trieben den Strom hinab.

„Lebe wohl!" hörte man noch aus den Schiffchen rufen, „lebe wohl! — halte Dich an Gott! — bleibe brav!"

Friedel vermochte kein Wort zu sprechen. Er breitete unter Thränen seine Arme aus; — er sollte ja die Guten, denen er Alles dankte, nie wiedersehen!

Jetzt schwieg die Musik und das kleine Volk erhob einen wehmüthigen Abschiedsgesang. Aber auch der verhallte allmählig und endlich verlor sich auch der Lichtglanz der Lampen. Die Schiffe waren Friedels Blicken entschwunden.

Friedel warf sich nieder und betete um glückliche Fahrt für seine Lieben; dann setzte er am Ufer aufs Gerathewohl seine Reise fort und übernachtete traurig im nächsten Dorfe, das er erreichte. Als er hier den Kranz der Königin betrachtete, fand er ihn mit goldenen Blumen durchschlungen und mit Brillanten von verschiedenen Farben geziert. Er packte ihn wohl ein und legte ihn in seinen Tornister. Am andern Tage zog er hinaus in die Welt.

Friedel reisete nach Frankreich, in die Niederlande, nach England und nach anderen Ländern und war bald ein Arbeiter, der sein Handwerk aus dem Grunde verstand. In Schnitzerreien und eingelegter Arbeit that's ihm nicht leicht Einer gleich. Ueberall erwarb sich durch Fleiß, Treue und Frömmigkeit die Liebe seiner Brodherrn.

Und das Leben in fremden Landen, der Umgang mit vielen gebildeten Menschen gab ihm im Laufe der Zeit ein so feines Benehmen, daß er in jede Gesellschaft paßte. Man würde ihn für einen Herren von der Feder gehalten haben, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre. Aber er suchte seine Ehre darin, ein braver und tüchtiger Tischler zu sein, wollte auch überall nur für das gelten, was er war, und das war recht von ihm. (Fortsetzung folgt.)

ner rc." in Mainz auf der Straße gefunden und den Aufruf »aux démocrates etc.« von London aus zugesendet erhalten zu haben. Den „Blanquischen Trinkspruch" will er von einem durchreisenden Buchbindergesellen in Mainz zugestellt erhalten haben. Der Angeklagte gab alle diese Erklärungen mit ungemein geläufiger Zunge ab und erregte vielfach dadurch die Heiterkeit der Anwesenden. Er zeigte aber auch eine besondere Keckheit in seinen Antworten. Zur Charakteristik der Fähigkeiten des Angeklagten lasse ich hier einen von ihm an Bernhard Bolz in Mainz geschriebenen Brief, auf den die Anklage Bezug nimmt, folgen:

Köln, den 14. August 1850. Lieber Bolz. „Daß ich nach Köln gekommen bin, ist von vielen nutzen. Schon lange hat man sich nach mir gesönt, aus verschiedenen Kründen. Sehr viel Theilnahme habe ich hier gefunden, und ich kann nicht genug rum Kommen und Besugen. Ich finde auch hier Wieder, daß es wahr ist Wer zuletzt lacht, lacht am bästen — und ich lache jetzt! — Ich werde so schnell noch nicht kommen. Den ich habe viel zu Laufen, und ich Warde auf etwas — Du brauchst Dich nicht zu ärgern über den B. — den ich bringe entscheidende Nachrichten mit. „Nach Frangfurt ist Schon von hier geschrieben, Du weist warum. Du wirst viel neues von mir erfahren über Meinen lieben Freund in London. Die Polizei had bis jetzt mich in Ruhe gelasen. Sie klotzen mich freilich mit großen schwarz weisen Augen an. Denn der Kommunisten Gestank riecht zu Stark um das sie ihn nicht riechen Solden. Bis jetzt war ich noch nicht bei Freiligrath, aber ich werde mich bald auf die Beine machen. Mach das etwas Gelt ein Komd, denn wenn ich rauf komme So habe ich noch vieles zu besorgen.

„Aber wir lösen auch gleich wieder Geld, Wenn ich kom. Wenn was wichtiges vorgefalen ist, So Schreib mir gleich.

„Bis dahin dein Freund und Bruder

Gruß und Handschlag

grüße alle Freunde und Bekannte

F. Carstens."

Die darin gebrauchten Ausdrücke erklärte der Angeklagte größtentheils für „Phrasen" und einen Theil des Inhalts bezog er auf Privatverhältnisse, deren genaue Bedeutung er anzugeben jetzt nicht mehr im Stande sein wollte. Im weitern Verlaufe des Verhörs räumte der Angeklagte ein, Mitglied und theilweise Präsident der Arbeiter-Vereine in Hamburg, Wiesbaden, Mainz und Köln gewesen zu sein, bestritt aber entschieden, sowohl Mitglied des Bundes gewesen, wie auch als Emissair desselben nach Nürnberg gereist zu sein.

Damit schloß die Vernehmung des letzten Angeklagten und die heutige Sitzung. Montag beginnt die Vernehmung des Polizeiraths Stieber aus Berlin, als Zeugen.

Hannover, den 17. Oktober. Eines der wichtigsten und bis dahin im hiesigen Königreiche fast völlig unbekannten Institute, welche die Umgestaltung unserer Verhältnisse am 1. Oktober ins Leben gerufen, ist unstreitig das Institut der Staatsanwaltschaft. Schon in einem unserer früheren Berichte haben wir mitgetheilt, daß bei dem Ober-Appellationsgericht ein Ober-Staatsanwalt und bei jedem Obergerichte ein Staatsanwalt bestellt ist, denen Substituten beigegeben sind. Letztere haben kein Widerspruchsrecht gegen die vom Staatsanwalt beliebte Geschäftsvertheilung, an der Aenderungen vorzunehmen nur der Ober-Staatsanwalt berechtigt ist. Auch steht den Stellvertretern selbst in den ihnen überwiesenen Geschäften eine selbstständige Entscheidung nicht zu, nur in den Audienzen vertreten sie den Staatsanwalt, unter Verantwortlichkeit gegen diesen dem Gerichte und den Parteien gegenüber selbstständig. Doch hat der Staatsanwalt alle wichtigeren Angelegenheiten mit seinen Stellvertretern vor der Beschlußnahme gemeinschaftlich zu berathen, und finden zu dem Zwecke regelmäßige Berathungen statt, zu denen der Ober-Staatsanwalt den Sekretair hinzuziehen kann. Beschwerden der Untergebenen wider die Staatsanwälte des Obergerichts sind an den Ober-Staatsanwalt, wider diesen an das Justizministerium zu richten.

Frankreich.

Paris, den 17. Oktober. Alle Blätter füllen heut ihre Spalten mit den Berichten über den Einzug Louis Napoleons in Paris. Der „Moniteur", der ohne amtlichen Theil erschienen ist, entwirft folgendes Bild:

Sogleich beim Aussteigen aus den Eisenbahnwagen fand Louis Napoleon seinen Oheim Jerome, Präsidenten des Senats, die Minister, den Kammerpräsidenten Billault, den Staatsraths-Vicepräsidenten Rouher, den Kassationshof-Präsidenten Portalis, den Rechnungshof-Präsidenten Barthe, den Erzbischof von Paris und den General Magnan, die ihm, geführt vom Ceremonienminister und gefolgt von den Adjutanten und Hausbeamten des Prinzen, entgegengegangen waren. Seinen Oheim Jerome umarmte Louis Napoleon, den anderen Mitgliedern der Deputation drückte er die Hand. In einem prächtig ausgeschmückten Saal des Bahnhofs erwarteten ihn stehend die Senatoren, Deputirten, Staatsräthe, die 5 Dekane der Pariser Fakultäten und Mitglieder des Instituts und eine Deputation der Geistlichkeit. Als er eintrat wurde er mit „Vive l'Empereur!" begrüßt. Den ihm errichteten Thronsessel von rothem Sammt, mit goldenen Bienen übersäet, von einem goldenen Adler überschattet, zu besteigen, lehnte er mit einer bescheidenen Bewegung ab und ging dann an den verschiedenen Körperschaften hinunter, hier und da einige Worte wechselnd. Als er zu Hrn. v. Morny kam, ging er auf ihn zu und umarmte ihn sehr innig. Die Beglückwünschungen des Erzbischofs von Paris erwiederte er durch eine längere freundliche Unterhaltung. Beim Verlassen des Saals erscholl abermals das „Vive l'Empereur!" das von den im Bahnhofe aufgestellten Elite-Truppen wiederholt wurde. Hier bestieg Louis Napoleon den schönen kleinen Rappen, ein Geschenk des Sultans, den er schon beim Adlerfest ritt und der auch jetzt wieder seinen ganz orientalischen Schmuck, u. a. die massiv goldene Schabrake, trug. Gleich auf dem Walhubert-Platz (am Jardin des Plantes) begrüßte ihn der Seine-Präfekt Berger an der Spitze des Gemeinde-Ausschusses mit einer Anrede, deren Inhalt wir schon gestern mitgetheilt haben und die, wie zu erwarten, mit einem offenen Kaiserthums-Wunsche schloß. Hr. Delangle, Präsident des Gemeinde-Ausschusses, überreichte gleichzeitig die von uns bereits mitgetheilte Adresse. Der „Moniteur" berichtet, daß der Prinz dem Seine-Präfekten Folgendes antwortete: „Ich bin um so glücklicher über die Wünsche, die Sie mir im Namen der Stadt Paris ausdrücken, als die Akklamationen, die mich hier empfangen, die Fortsetzung derjenigen sind, deren Gegenstand ich auf meiner Reise gewesen bin. Wenn Frankreich das Kaiserthum will, so geschieht es darum, weil es denkt, daß diese Regierungsform besser seine Größe und Zukunft gewährleistet. Was mich betrifft, unter welchem Titel es mir gegeben sei, ihm zu dienen, so werde ich ihm Alles, was ich an Kraft, an Hingebung besitze, weihen."

Am Orleanse'r Bahnhof fielen, dem „Moniteur" zufolge, die Blumen so dicht, die Menge drängte sich dergestalt heran, bis unter die Füße des Pferdes, daß den Prinzen trug, daß dieser einen Augenblick nicht fortkommen konnte. Endlich setzte sich der lange Zug von Generalen, Offizieren aller Art und Reiter-Geschwadern über die Boulevards in Bewegung. Louis Napoleon ritt allein. Auf beiden Seiten innerhalb des doppelten Spaliers gingen in gleichem Schritt mit dem Prinzen uniformirte Diener her, wie es scheint mit der Abnahme dargehaltener Petitionen und vielleicht auch mit dem unmittelbarsten Schutz der Person des Prinzen beauftragt. In dem glänzenden Stab der vor und hinter dem Prinzen ritt, befanden sich auch drei Württembergische Offiziere und ein orientalisch kostümirter Chasseur d'Afrique, der junge Murat, den aber das Publikum allgemein für einen Mamelucken ansah. Es fehlten diesmal, zum Unterschied von dem Einzug nach der Straßburger Reise, die Civil-Beamten und die Geistlichkeit im Zuge, der also einen ausschließlich militairischen Charakter hatte, so wie auch Louis Napoleon wieder in der Uniform eines Linien-Generallieutenants erschien. Im Publikum wurde in dem Maße, als der Zug vorbeikam, nur „Vive l'Empereur!" oder „Vive Napoléon!" gerufen, wobei jedesmal der Prinz, dessen Gesicht von der langen Reise auffallend gebräunt war, sich grüßend verneigte und den Hut lüftete.

Ohne Zwischenfall ging der Einzug Louis Napoleons doch nicht vorüber. Auf der Höhe der Boulevard des Capucines bei der Camartinstraße mußten nämlich die Arbeiter des Justizpalastes, die eine Fahne mit dem Gleichheitszeichen vortrugen, bei Seite treten, weil sie den Zug durch die Langsamkeit ihres Marsches aufzuhalten drohten. Die Arbeiter sahen einige Adjutanten heransprengen und sie auffordern, aus dem Zuge zu treten. Es drohte große Gefahr. Einige Minuten noch und die herantrabenden Schwadronen warfen die Menge vor sich nieder. Die Arbeiter wollten aber den Zug nicht verlassen und auf den Trottoirs Front bilden. Die Linie rückte mit gefälltem Bajonnet an und räumte die Chaussee. Aber die Arbeiter hatten sich umgewendet und aus dem dumpfen Grollen rundumher, dem Schwanken der Blousen konnte man entnehmen, daß sie nur einen kleinen Schritt zu thun brauchten, um die Ordnung in Verwirrung zu verwandeln. In demselben Augenblicke rückten die Füsiliere vor und eine Schaar von Stadt-Sergeanten stürzte herbei. Einige Individuen wurden verhaftet und der übrige Theil reihte sich endlich auf den Trottoirs.

In der Mitte des Triumphbogens, am Eingang der Tuilerien, hing eine goldene Krone, als Bonaparte durchritt, sank die Krone herab, aber nicht schnell genug, um seinen Kopf zu erreichen.

Nach Briefen aus Marseille hat man in den letzten Tagen wieder 4 neue Verhaftungen vorgenommen, die mit dem dort entdeckten Komplott in Verbindung stehen.

Es ist jetzt ganz sicher, daß das in St. Etienne verhaftete Individuum keineswegs der Gaillard der Höllenmaschine ist. Als das unter diesem Namen verhaftete Individuum in Marseille ankam, wurde es sogleich den Polizeiagenten gegenübergestellt. Diese erklärten jedoch sofort, es habe nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem echten Gaillard. Augenblicklich wurde der Telegraph nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt, um diesen von neuem verfolgen zu lassen. Man glaubt, daß er Frankreich noch nicht verlassen konnte, da sein Signalement schon früher überall hingeschickt worden war. Man weiß bis jetzt noch nicht genau die Beweggründe, welche den falschen Gaillard zu seinem Benehmen veranlaßt haben, ob er ein Mitglied der Verschwörung ist und dem Haupt derselben die Flucht möglich machen wollte oder ob er für Geld diese Rolle spielte. Der falsche Gaillard befindet sich noch im Gefängniß von Marseille.

— Aus den nachträglichen Berichten über die Reise des Präsidenten der Republik erfährt man, daß im Charente-Departement dem Prinzen u. A. auch ein Journalist, Herr Vallein, Redakteur des „Indépendant de la Charente", vorgestellt wurde, der seit 1848 aus Ergebenheit gegen die Napoleonische Sache, obschon bis dahin Gutsbesitzer, die Feder ergriffen und viel beharrlichen Muth bewiesen hatte. Der Prinz empfing ihn aufs huldvollste und sagte u. A. zu ihm: „Ich bin immer glücklich, wenn ich meine Freunde in der Nähe sehe." Hr. Vallein antwortete: „„Monseigneur, ich glaube, daß, Dank Ihrer Festigkeit, die Mission der Presse so ziemlich zu Ende ist."" „Nicht doch, nicht doch", entgegnete der Prinz. „Fahren Sie fort, in der Bahn zu wandeln, die Sie befolgt haben."

— Zu Rochefort schlief Louis Napoleon in derselben Stube, wo sein großer Oheim 1815 nach seinem Fall die letzte Nacht in Frankreich zubrachte. — Als der Prinz durch Agen kam, präsentirte ihm ein Gesanglehrer, Namens Garcia, einen schönen und vollständig gezähmten Adler, den er aus den Pyrenäen hergebracht hatte. Es ward ihm gestattet, den Kaiservogel, den er mit einer Krone geschmückt hatte, selbst in die Gemächer des Prinzen einzuführen. Als dieser hereintrat, ging der Adler — so wird erzählt — von selbst auf Se. Hoheit zu, die ihn liebkoste und dem Herrn Garcia für seine Aufmerksamkeit dankte. Als Geschenk wollte der Prinz den Vogel nicht annehmen, belohnte indessen den Gesanglehrer durch Abnahme einer großen Anzahl Billets zu einem Konzert, das derselbe geben wollte. — Auf der ganzen Reise hat man schon das schöne Geschlecht auf allerlei indirekte Weise an der imperialistischen Bewegung theilnehmen sehen. Die Damen von Lignières im Cher-Departement haben aber für eine viel direktere Betheiligung dabei die Initiative ergriffen, wie aus folgender Adresse zu ersehen ist: „Prinz! Obschon die Frauen über die großen politischen Akte des Staats nicht befragt werden, so ist es ihnen doch wenigstens erlaubt, sich den patriotischen Sympathieen beizugesellen, die sich von den männlichen Bevölkerungen für die Wiederherstellung des erblichen Kaiserthums auf den Trümmern der Anarchie kundgaben. Sie denken an ihre Nachkommenschaft, wenn sie hoffen, daß unter Ihrer Herrschaft Frankreich groß, ruhig, reich durch Industrie u. Arbeit sein wird. Ehrfurchtsvolle Huldigung dem Beschützer der Religion und der Familie. Die Frauen von Lignières."

— Mehrere der Reisebegleiter des Prinzpräsidenten stimmen darin überein, daß der Enthusiasmus groß, beim Landvolke aufrichtig u. herzlich gemeint war. Die feineren Belauscher des Volksgeistes behaupten, das Volk begrüße in Louis Napoleon hauptsächlich den Hersteller der Ruhe und würde demselben nichts weniger als zujauchzen wenn es glauben könnte, er habe sich bloß emporgeschwungen zum Herrscher von Frankreich, um das Volk durch Kriegeslaunen aus seinen Wünschen nach friedfertiger Gestaltung der nächsten Zukunft zu schrekken. Der Bauer, durch die letzteren Wirren von materiellen Sorgen gedrückt, will dieselben los werden. Der Arbeiter will sich für die vielen unruhigen „Blaumontage" entschädigen, der Epicier wieder Geschäfte machen, und die hohe Finanz will Frieden und sonst nichts. Louis Napolen ist populär in hohem Grade, weil er es versteht, die gewerbe- und ackerbautreibenden Massen durch Aussicht auf Besserungen zu gewinnen. Mit dieser Politik steht der Krieg im grellsten Widerspruche, und ein Hinneigen zu diesem würde Louis Napoleon sicherlich viele Herzen rauben. Die Armee mag sich freilich nicht ganz mit dieser Richtung zufrieden geben; doch hat der Prinz-Präsident dann stets die weit größere Neigung der arbeitenden Klassen für sich, mit der er industrielle und commercielle Eroberungen zu machen gedenkt. Gegen alle politischen Parteien, von welcher Farbe sie sein mögen, sind die Volksmassen sehr erbittert. „Qu'il les frappe autant qu'il pourra." (Mag er sie züchtigen, so viel er kann!) — schreien sie nach allen Seiten. Louis Napoleon hat den politischen Einfluß von Paris gleichsam vernichtet. Die Bauern draußen, die Provinzen insgesammt fühlen sich sehr geschmeichelt, daß der Prinz-Präsident, ohne erst Paris um seine Meinung zu befragen, die Stimmung der Departements zu sondiren sich anschickte. Diese Bevorzugung der sonst bevormundeten Provinzen hat dieselben mit Stolz und Zuversicht erfüllt. Allenthalben hörte man den begeisterten Ausruf mit einer Beimischung von Schadenfreude laut werden: »Paris nous a flanqué la République — flanquons lui l'Empire!« (Paris hat uns die Republik bescheert, bescheeren wir ihm das Kaiserthum!) — Und das Kaiserreich ist zur That außerhalb Paris geworden und wird den Parisern als bereits vollendet zur Morgengabe für die nächste Zukunft von den Departements aus beschieden. Es ist dies ein Akt, den die Geschichte nicht unbeachtet lassen kann. — An Broschüren über das Kaiserreich werden ganze Massen in den Buchhandel geschleudert. Von der Schrift: »Vive l'Empire!« wurden an einem Tage 6000 Exemplare verkauft. Eine andere Schrift, die morgen erst während des Einzuges des Prinz-Präsidenten ausgegeben werden dürfte, führt den Titel: »Providence ou nécessité de l'Empire.« Obgleich der Verfasser sich nicht nennt, so sind wir im Stande, Ihnen den Namen desselben mitzutheilen: es ist Frau Claude Vignon, die bekannte, gewandte Feuilletonistin und Schülerin des unlängst verstorbenen Bildhauers Pradier.

— Der „Moniteur" erklärt die Nachricht der „Breslauer Ztg." vom Ankauf von 5000 russischen Pferden für die französische Kavallerie für gänzlich erdichtet, da die inländische Pferdezucht für den Bedarf vollkommen ausreiche.

— Valentino hat im „Constitutionnel" eine sehr interessante Skizze von dem Leben Schneitzhöfer's gegeben, die mehrere unbekannte Anekdoten enthält. „Schneitzhöfer, dessen Namen (sagt Val.) immer bleiben wird, obgleich es unmöglich ist, ihn auszusprechen, war ein tüchtiger Musiker, ein Schüler Catel's, der es aber nie weiter gebracht hatte, als bis zum Paukenschläger in der großen Oper. Er hatte sich viele Mühe gegeben, dies Amt los zu werden, um Singmeister bei dem Conservatorium zu werden, die Direktoren der großen Oper wollten ihn aber nie entlassen. Endlich verfiel er auf ein eigenthümliches Mittel. In einem Ballet, in welchem die berühmte Bigottini tanzte, und Alles durch ihr Spiel hinriß, so daß eine lautlose Stille im Hause herrschte, schlug er, in einer vorgeschriebenen, langen Pause, einen so gewaltigen, zwei Minuten dauernden Wirbel, daß das ganze Haus in Aufruhr gerieth und er am andern Tage seinen Abschied erhielt, um ein anderes musikalisches Amt anzutreten. Da sein Name, wenn er Besuche machte, von den Domestiquen jederzeit auf die mannigfaltigste Weise verstümmelt wurde, so hatte er auf seine Visitenkarten stechen lassen: „J. M. Schneitzhöffer, prononcez (auszusprechen) Bertrand." — Schneitzhöffer hatte auch eine Oper, Sardanapal, begonnen, sie aber nicht vollendet. Seine letzte Visitenkarte war ein Canon, zu dem er die Worte verfaßt und in Musik gesetzt hatte, und der folgendermaßen lautete:

Pour l'an mil cent cinquante	Für das tausendfunfzigste Jahr
Je souhaite à mes amis	Wünsche ich meiner Freunde Schaar
Bonne santé, forte rente	Gute Gesundheit und viel Geld
Et tous les plaisirs permis.	Und alle Freuden von der Welt.
Aux dames un coeur traitable	Den schönen Damen viel Gefühl,
Aux Messieurs, beaucoup d'ardeur,	Den Herren, daß sie niemals kühl;
Et quant à moi, pauvre diable,	Ich, der ich ein armer Teufel all'zeit,
Je reste leur serviteur.	Empfehle mich ihrer Gewogenheit!

Großbritannien und Irland.

London, den 15. Oktober. Den Erbauern des neuen Krystallpalastes wird bei der Einfuhr fremder Kunstgegenstände auf Anordnung der Regierung jede mögliche Zollerleichterung gestattet werden.

Limericker Blätter sprengten aus, der unlängst beim Dorfe Adare ermordete Pächter Shine sei blos geschlagen, nicht erschlagen worden. Die gerichtliche Untersuchung bestätigt jedoch leider die ursprüngliche Nachricht und hat Nebenumstände ans Licht gebracht, welche für Irland nur zu charakteristisch sind. Die Mörder gehören einer kleinen Pächterfamilie Bourke an; ein Vetter derselben war von seinem Grundstück vertrieben worden, welches darauf Bourke der Vater pachten wollte. Shine aber kam ihm darin zuvor, und daher der Groll Bourke's. Eines Abends luden die Mörder den alten Shine ein, mit ihnen heimzufahren; ihm schien jedoch ihre Freundlichkeit verdächtig, und er lehnte das Anerbieten ab, um sich geflissentlich länger in Adare aufzuhalten und den Bourke's auszuweichen. Sie lauerten ihm jedoch auf der Straße auf, und, als er endlich spät des Weges kam, überfielen sie den sechszigjährigen Mann und steinigten ihn zu Tode. Trotz dieses erwiesenen Vorbedachts erkannten die Todtenschauer blos auf Todtschlag, nicht auf Mord. Eben so bezeichnend ist, daß einer der Todtenschau-Aerzte, Dr. Warral aus Adare, sich nicht überzeugen konnte, daß Shine wirklich an den erhaltenen Wunden gestorben sei. Mehr moralischen Muth hattte ein anderer Arzt, Dr. Gelston, welcher der Meinung war, daß ein Mensch, den man mit gespaltenem Schädel auf der Landstraße finde, schwerlich an Altersschwäche oder am Schnupfenfieber gestorben sein dürfte.

— Mexiko hat durch die süßesten Bande, die es geben kann das mächtige England an sich gefesselt. Unter den kostbaren Geschenken nämlich, welche der Präsident der Republik den erlauchten Prinzen und Prinzessinnen Ihrer Majestät der Königin Victoria übersandte, werden vor Allem die Bonbons-Schachteln gerühmt. Das Konfekt selbst soll wie Nektar und Ambrosia schmecken (wie denn also?); die Deckel sind aus ciselirtem Silber und in jedem der kleinen Fächer stehen, als Hüter der kostbaren Süßigkeit, zollhohe Figürchen, welche die verschiedenen Volksklassen, Stände, Uniformen und Trachten von Mexiko veranschaulichen. Ebenso sind die dem Prinzen von Wales gesandten Mexikanischen Ponies, obwohl zierlich und wohldressirt, nur die Träger des eigentlichen Geschenks, welches in Reitzeug und Geschirr besteht. Das eine Pferdchen trägt lauter Gold, das andere lauter Silber, das dritte halb Gold, halb Silber am Leibe. Die dazu gehörige Pony-Peitsche sieht einem goldenen Scepter gleich, das von oben bis unten mit Juwelen geziert ist. — Das „Kelso-Chronicle" erzählt: Einem Matrosen, der am 18. August von Glasgow nach Australien reiste, fiel es in der Bai von Biscaja ein, den Meeresstrom, der von hier seine Richtung nach Irland nimmt, dazu zu benutzen, seinem Bruder in Kelso einen Brief zuzuschicken. Zu diesem Zwecke siegelte er den Brief in eine wasserdichte Büchse und warf diese über Bord. Merk-

würdig genug entkam diese Büchse wirklich allen Klippen und Strömungen der verschiedenen Küsten und wurde von einem Knaben an der Irischen Küste gefunden, geöffnet und der Brief durch die Post an seine Adresse befördert. Er hatte die Reise in blos 30 Tagen zurückgelegt.

— Die vor einigen Jahren entdeckten neuen Austernbänke im Kanal beschäftigen aus dem Hafen von Colchester allein 170 Schiffe mit ungefähr 700 bis 800 Matrosen jährlich. Da die wohlschmeckenden Bewohner dieser Bänke sogenannte Sommer-Austern sind, die erst in den Hundstagen laichen und nur bei mildem Wetter gefischt werden können, so hat das Handels-Kollegium den Betrieb dieser Industrie innerhalb drei Meilen von der Englischen Küste auch im Frühsommer erlaubt. Im übrigen Theil des Kanals ist in Folge eines Französisch-Englischen Uebereinkommens die Austernfischerei auf die Zeit vom 1. Sept. bis 30. April beschränkt.

— Gestern kam hier der interessante Fall vor, daß Jemand das Leben Louis Napoleons mit einer sehr bedeutenden Summe für die nächsten zwei Monate versichern wollte. Trotzdem, daß $1\frac{1}{2}$ pCt. Prämien per Monat geboten wurden, hat die Lebens-Versicherungs-Anstalt, welcher das Anerbieten gestellt wurde, den Handel abgelehnt.

— Eine General-Sitzung der Orange-Loge von Irland ist auf den 30. November in Dublin angekündigt. Der „Galway-Vindicator", von dessen überschwänglicher Schreibart ich Ihnen einst ein Specimen mitgetheilt habe, hat sich darin jetzt dergestalt selbst übertroffen, daß eine ärztliche Untersuchung nothwendig erscheint. Er droht den Engländern, daß das entwaffnete Irische Volk jetzt aus allen Locomotiven — Balisten und Katapulten machen würde und dann — würde es losgehen. Die Infanterie durch geschleuderte Balken reihenweis umgerissen, die Kavallerie durch fallende Felsstücke zu einem Brei aus Pferde- und Menschenfleisch zerquetscht, und die Geschütze zu Messingblech zerdrückt. Zwar ist die Erfindung noch nicht gemacht, aber da er nun den Gedanken gehabt hat, wird sie Jemand schon machen.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 5. Oktober. Interessant ist die Kürze der Notizen über Frankreich in den Russischen Zeitungen, bei denen jedoch die Demonstrationen zu Gunsten des Kaiserthums gewissenhaft registrirt werden. Preußens wird nur sehr wenig gedacht, dagegen erfreut sich Oesterreich einer sehr weitläufigen Besprechung. Mit Bezug auf dieses letztere wird vorzugsweise der Centralisation und des Heerwesens gedacht. Was aber die Türkei anlangt, so giebt es hier gut unterrichtete Personen, die behaupten, daß die dermaligen Zustände jenes Landes die Aufmerksamkeit des hiesigen und des Wiener Cabinets mehr als jemals auf sich ziehen; daß man den Ausbruch innerer Unruhen besorgt und deshalb auf alle Fälle gerüstet sein will. Der Sultan, welcher von ganzem Herzen der Reformpartei zugethan und auf immer mehr Hindernisse in der altgläubigen Oppositionspartei stößt, soll in steter Unruhe leben; in den Zeughäusern und Waffenplätzen von Stambul werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. An die bevorstehende Reise des Vladika von Montenegro nach Wien und die im Mittelmeere kreuzende Englische Flotte knüpft man allerlei Vermuthungen. Man glaubt, diese haben Instruktionen, ein wachsames Auge auf die Türkei zu richten. — Um die Deutsche Zollhandelsfrage bekümmert man sich hier fast gar nicht. In Folge eines Bonmots, das hohen Orts ausgesprochen wurde: „Qu'ils lavent leur linge sale chez eux" (Mögen sie ihre unreine Wäsche zu Hause waschen) ist dieselbe hier ad acta gelegt worden. (Hamb. N.)

— Mittelst kaiserlichen Tagesbefehls vom 25. September wird verfügt: In Veranlassung des **Ablebens des** General-Feldmarschalls **Herzogs** von Wellington nimmt das den Namen desselben führende Infanterie-Regiment seinen früheren Namen „Smolenskisches Infanterie-Regiment" wieder an.

Aegypten.

Alexandrien, den 7. Oktober. Die Mission des Grafen Bacciochi (Ceremonienmeisters von Louis Napoleon) an den Pascha, über deren politischen Zweck so viele Vermuthungen cirkuliren, soll drei Hauptpunkte im Auge haben: 1) über die Aufnahme Abd-el-Kader's in Aegypten zu verhandeln, da der Präsident ihn aus Frankreich wegschicken und unter die Aufsicht des Pascha's gestellt wissen möchte; 2) eine Konzession zu Gunsten Said Pascha's, in Betreff dessen ein unabsichtliches Mißverständniß von beiden Seiten vorgefallen zu sein scheint; 3) über den Transport einiger Alterthümer nach Paris, die kürzlich von einem Französischen Gelehrten in der Umgebung von Memphis entdeckt worden waren und nach den Landesgesetzen bisher nicht weggeschafft werden konnten. Der Graf Bacciochi richtete in der ihm am 3. Oktober ertheilten Audienz ungefähr folgende Worte an den Vice-König: „Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz-Präsident der Republik hat erfahren, daß Ew. Hoheit ihm Pferde schicken wollen, und sofort Befehl gegeben, Ew. Hoheit Gegenstände darzubieten, die keinen andern Werth haben, als Produkte der Französischen Industrie zu sein. Se. Hoheit der Prinz-Präsident wird seinen Freunden, so wie seinen Feinden immer entgegengehen. Frankreich hat nie aufgehört, Aegyptens Freund zu sein, und der Prinz-Präsident wünscht, daß diese guten Beziehungen fortdauern. Ich bin glücklich, daß er mich gewählt hat, um Ew. Hoheit ein Pfand seiner Gesinnungen zu überbringen." Diese Rede, welche dem Vicekönig Satz für Satz übersetzt wurde, machte auf ihn einen starken Eindruck, den er kaum verbergen konnte. So lange Bacciochi sprach, setzte sich keiner der Anwesenden, selbst Abbas Pascha nicht. Die Geschenke des Präsidenten der Republik bestanden aus zwei prächtigen Porzellan-Vasen aus der Fabrik von Sèvres, einer Flinte und zwei Pistolen von Devisme, welche die große Medaille bei der Londoner Industrie-Ausstellung erhalten haben. Den folgenden Tag hatte Bacciochi eine Privat-Audienz bei Abbas Pascha.

Ostindien.

Bombay, den 14. September. In China scheint sich das Glück der Waffen endlich für die legitime Dynastie entschieden zu haben. Wenigstens hört man, daß ein Theil der Insurgenten im Westen von Sen geschlagen, ihr Führer Tien-teh gefangen und enthauptet worden sei. Die Hauptmacht der Rebellen ist aber dadurch noch nicht gebrochen. In und um Canton ist die Ruhe nicht gestört worden. Die Seeräuber treiben in den Gewässern von Macao wieder ihr Wesen und wurde Lieutenant Santos von der Portugiesischen Flotte von ihnen ermordet.

Locales ꝛc.

Posen, den 21. Oktober. Es sind Zweifel laut geworden über die Qualität derjenigen Personen, die zu den am 25. Oktober Morgens 8 Uhr anstehenden Wahlen der Wahlmänner zur zweiten Kammer berufen sind. Es sind dies gesetzlich sämmtliche stimmberechtigte Urwähler hiesigen Orts, indem nach §. 8. der Verordnung vom 30. Mai 1849 als stimmberechtigt diejenigen in den Wahl-Listen verzeichneten Einwohner zuzulassen sind, welche Preußische Staatsbürger, 24 Jahr alt und selbstständig sind, seit 6 Monaten ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in hiesiger Stadt haben, sich im Vollbesitze der bürgerlichen Rechte befinden und keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen.

— Die „Krz.-Ztg." meldet aus unserer Provinz: In der Provinz Posen werden in Kurzem mehrere neue Einrichtungen für die Zwecke der „inneren Mission" erstehen. Der Baron v. Kottwitz auf Tuchorze hat ein Legat von fast 100,000 Thalern in sichern Hypotheken-Kapitalien zu solchen milden Zwecken ausgesetzt. Außer einigen fortlaufenden Zuwendungen an die Waisen- und Rettungs-Anstalt zu Rokitten und andere milde Stiftungen sollen, wie wir vernehmen, vier neue Anstalten der Art aus den Zinsen des Legats begründet werden. Da der Baron Kottwitz in der Gegend von Wollstein gewohnt hat, so wird ohne Zweifel im dortigen Kreise eine der vier neuen „Rettungs-Anstalten" errichtet werden.

* Neustadt b. P., den 20. Oktober. Heute früh 10 Uhr traf auf einer Inspektions-Reise der Hr. Ober-Post-Direktor Buttendorf von dem Dorfe Duszník, wo eine neue Posterpedition eingerichtet werden soll, per Extrapost hier ein. Nachdem derselbe die hiesige Posterpedition revidirt und seine Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben, begab er sich nach dem Lokale, wohin die Expedition in einigen Tagen verlegt werden wird. Hier äußerte derselbe aber seinen Unwillen darüber, daß dieses, wenngleich am Markte belegen, sich in einem Hinterhause befindet. — Das hiesige korrespondirende Publikum ist jedoch mit dieser Verlegung zufrieden, da die Expedition zur Bequemlichkeit des Publikums für jeden Fall in der Mitte der Stadt verbleibt. — Der Herr Ober-Post-Direktor begab sich um $10\frac{3}{4}$ Uhr nach Pinne.

* Zirke, den 19. Oktober. Der Geburtstag unseres geliebten Landesvaters ist hier auf eine höchst feierliche Weise zuvörderst in der schön ausgeschmückten jüdischen Elementarschule begangen worden, wozu sich der Schul-Inspektor, Hr. Pastor Bombe, die Schul- und Polizei-Behörden und andere Personen eingefunden hatten. Es wurde ein Choralgesang unter Musikbegleitung angestimmt, und nachdem der Lehrer Hr. Lewek eine auf die Wichtigkeit des Tages bezughabende Rede gehalten, zogen die Schüler mit ihrer Fahnen ins Freie. Mittags marschirten die Schützen in Parade und unter klingendem Spiele nach dem Schützenplatz, woselbst ein Königsschießen veranstaltet war. Ihnen folgten dahin die Lehrer mit den Schülern der 6 Schulen, für welche durch freiwillige Beiträge ein Freiwürfeln eingerichtet war. Abends folgte eine sehr zahlreich besuchte Feierlichkeit in dem evangelischen Schullokale, welches aufs Schönste ausgeschmückt und mit sehr vielen brennenden Lampen verziert war. Der Hr. Rektor Lorenz hielt hier eine kräftige Rede, worauf ein Männer-Choralgesang stattfand.

** Rawicz, den 15. Oktober. Von den zum heutigen Geburtstage Sr. Majestät hier zu einem allgemeinen Feste versammelten 54 Veteranen des Kröbener Kreises ist nachstehende Dankadresse an den erhabenen Protektor der Landesstiftung ꝛc. Se. Königl. Hoheit, den Prinzen von Preußen, erlassen worden, worin es heißt:

Ew. Königl. Hoheit können wir uns als alte Krieger es nicht versagen, die Botschaft zu bringen von dem frohen Feste, welches wir heute hier begehen. Es gilt Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. zu Allerhöchstdero Geburtstage. Der Ruf unseres Kreis-Commissarius der Allgemeinen Landesstiftung und die Gefühle unserer Herzen haben uns hier zusammengeführt, und so, wie still in unseren Gebeten bei der abgehaltenen Andacht, haben wir auch bei der herrlichen Labung, die uns durch Reichung von Speise und Trank reichlich zu Theil geworden und die wir in Gemeinschaft des Herrn Landraths, des Kreis-Commissarius der Stiftung und vieler anderer in glücklicheren Verhältnissen befindlicher Kameraden aus der Ruhmeszeit her genossen, Sr. Majestät und Ew. Königl. Hoheit durch die Ausbringung eines dreifachen herzlichen „Hoch" gedacht.

Daß es uns alten Kriegern noch im Leben bei unseren alten Tagen gegönnt sein würde, uns so versammelt zu sehen, von Angesicht zu Angesicht uns jener ruhmvollen Kampfeszeit zu erinnern und so frohe Tage, wie der heutige, überhaupt noch zu erleben, haben wir nur der Landesstiftung, deren Wirksamkeit und vor Allem Ew. Königl. Hoheit zu verdanken, indem nur das von Höchstderselben gnädigst übernommene Protektorat der Stiftung ein solches Leben hat verleihen können. Nur so konnte es auch möglich werden, daß unser Kreis-Commissarius nächst der erwähnten Bewirthung uns auch noch mit einer Unterstützung in baarem Gelde und theils mit dem kostbaren Gedenkbuche, theils mit dem Werke „Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelms III." unentgeltlich betheilt, außerdem aber noch die zunächst unterzeichneten zehn Veteranen, welche durch Altersschwäche, Erblindung und Verkrüppelung in die äußerste Noth, ja den Mangel der nothwendigsten Kleidung verfallen, mit vollständigem Anzuge, als: Mütze, Rock, Hosen und Stiefeln versehen, so wie mit dem Bande zur Denkmünze von 1813—15 herrlich neu dekorirt und sie so gegen den Druck des nahenden Winters verwahrt und des peinigendsten Kummers überhoben, dadurch aber unser altes Kriegergefühl ganz verjüngt hat.

Ein Land, in welchem die alten Krieger sich durch die jüngere Generation so geehrt und unterstützt sehen, kann im eigenen Bewußtsein freudig seinen ferneren Geschicken und den Stürmen der Zeit entgegen sehen, und wir haben die Ueberzeugung, daß alle kommenden Geschlechter nicht minder für König und Vaterland mit Blut und Leben einstehen werden, wie es einst von uns und unsern Zeitgenossen geschehen.

K Krotoschin, den 19. Oktober. Die Feier des Geburtstages unseres geliebten Königs hat hierorts zur wahren Befriedigung aller Patrioten in recht würdiger Weise stattgehabt. Mit Tagesanbruch mahnten die dröhnenden Schläge der Stadtmörser die Bewohner der hiesigen Stadt an die Bedeutung des Tages. Um 8 Uhr früh fand in der hiesigen Realschule, und ebenso in den Elementarschulen, ein feierlicher Akt statt. Die Ansprachen der Lehrer waren durchglüht von inniger Liebe zu ihrem Könige, und gewiß wird eine so würdige, sich von jetzt ab jährlich wiederholende Feier ihre guten Wirkungen auf die heranwachsende Jugend nicht verfehlen. In der evangelischen Kirche fand Gottesdienst statt. Die von dem Herrn Superintendenten Baumgart gehaltene Festrede war, wie immer die von ihm bei solchen Gelegenheiten gehaltenen Reden, eine inhaltsschwere.

In dem festlich dekorirten Grögerschen Saale hatten sich die Mitglieder der hiesigen Ressource zu einem gemeinschaftlichen Mahle zahlreich versammelt, bei welchem der Herr Landrath Krupka den Toast auf Seine Majestät den König ausbrachte.

Am Abende waren zahlreiche Häuser illuminirt und namentlich zeichnete sich das fürstlich Thurn und Taxissche Schloß durch glänzende Beleuchtung aus. Sonst fand auch immer zu Königs Geburtstag im Ressourcen-Lokale ein Ball statt, im laufenden Jahre ist er aber in Folge eines Beschlusses der Gesellschaft ausgefallen, weil viele Mitglieder der Ressource in Folge der jüngst erst gewichenen Cholera durch Todesfälle in Trauer versetzt worden sind. Die für den Ball bestimmten Kosten sind dem hiesigen Komité zur Unterstützung der Cholerawaisen überwiesen worden.

μ Aus dem Schrimmer Kreise, den 19. Oktober. Die Cholera hat uns nun, Dank sei dem Höchsten, bereits fast ganz verlassen; nur selten kommen hin und wieder noch einzelne Fälle vor. Ihr folgt aber auf vielen Stellen die Brechruhr und Diarrhöe, welche Krankheiten aber nur selten den Tod in ihrem Gefolge haben. — Durch Saumseligkeit einer Mutter verlor am 13. d. M. in dem Dorfe Czmon ein 4jähriger Knabe in einem kaum 2 □Ruthen großen Wassertümpel sein Leben; und am 17. d. M. brannte in Dreirädermühle eine große Scheune voller Getreide ab, wodurch ein Schaden von über 1000 Rthlr. entstanden ist. Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. An vielen Orten, namentlich an solchen, in denen die Cholera gehauset hat, stehen noch viele Feldfrüchte, namentlich Kartoffeln und Wurzelgewächse und scheint es nun gar, als sollten diese einfrieren, denn heute früh deckte die ganze Flur schon eine leichte Schneedecke und dabei ist es ziemlich kalt. — Der Geburtstag Se. Majestat des Königs ist in diesem Jahre in den Elementarschulen zum ersten Male feierlich begangen worden. Hin und wieder nahmen auch Erwachsene an der Schulfeier Antheil, und steht zu erwarten, daß durch öftere Wiederkehr desselben patriotischer Sinn unter dem Volke erweckt und befördert werden wird.

ρ Neustadt a./W., den 16. Oktober. Auch hier wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs auf eine solenne Weise gefeiert. Früh versammelten sich sämmtliche Schulkinder christlicher Religion im Schullokal, und begaben sich nach der Kirche mit ihrem Lehrer, wo von dem Geistlichen, Hrn. Probst Pospieszynski, Messe gelesen, Gebet und Predigt gehalten wurde. Um 10 Uhr versammelten sich ebenfalls die jüdischen Schulkinder in dem Schullokale, von wo sie dann mit ihren Lehrern, dem Schul- und mehreren Mitgliedern des Korporations-Vorstandes nach dem beleuchteten Bethause zogen, wo der Rabbiner Hr. Salom. Elias eine sehr gehaltvolle Predigt hielt. Die Schüler beider Confessionen begaben sich nach Beendigung des Gottesdienstes in die Schullokale zurück, wo sie dann durch die Lehrer auf die hohe Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht, und, nachdem sie ein Hoch für Se. Majestät ausgebracht, entlassen wurden. Abends war die Stadt überall illuminirt, besonders zeichnete sich das neue Postgebäude in dieser Beziehung durch sinnige Transparente aus.

♃ Dobrzyca, den 16. Oktober. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde hier auf besonders feierliche Weise begangen. Die zur evangelischen Parochie gehörigen sechs Schulen hatten ihre Lokale festlich geschmückt. Nachdem die Kinder durch Ansprache der betreffenden Lehrer auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht worden, zogen dieselben mit fliegenden Fahnen nach Dobrzyca vor die Pfarrwohnung, von wo sie durch Herrn Pastor Nebe in die Kirche geführt wurden, woselbst ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Hierauf zogen sämmtliche 300 Kinder in Begleitung ihrer Lehrer, des Geistlichen und der zahlreich erschienenen Eltern und Schulfreunde mit Gesang auf einen von dem Dominium bereitwillig dazu hergegebenen Spielplatz, woselbst der ganze Nachmittag unter fröhlichen Spielen und Tanz zugebracht wurde. Nachdem die zahlreichen, in Schreibmaterialien und Eßwaaren bestehenden Gewinne an die Kinder vertheilt worden waren, wurden sie nach dreimaligem Hoch auf den König entlassen.

Die katholischen Schulkinder von hier und Strzyżewo waren ebenfalls in ihren festlich geschmückten Schullokale versammelt worden. Nach beendigter Messe, der die Kinder beiwohnten, fand eine der Bedeutung des Tages angemessene Schulfeierlichkeit statt. Nachmittags begleiteten die Lehrer ihre Schüler auf einem Spaziergange nach Wilcza-Dorf; dort wurde der Nachmittag unter fröhlichen Spielen verlebt. Abends ertönte auf dem Markte von einem vierstimmigen Männerchor das „Heil dir im Siegerkranz."

† Wreschen, den 16. Oktober. Die Cholera, welche uns bereits 7 Wochen lang geängstiget hat, scheint uns nunmehr verlassen zu wollen; denn wenngleich noch hin und wieder Erkrankungs- und Sterbefälle vorkommen, so stehen dieselben doch nur vereinzelt da und scheinen einen mehr sporadischen Charakter an sich zu tragen. Leider hat dieselbe auch hier über 200 Personen weggerafft und den hiesigen Bewohnern zahlreiche Gelegenheit zurückgelassen, ihre Menschenliebe bethätigen zu können. Zu ganz besonderem Danke haben in dieser so traurigen Zeit unsere Aerzte, Herr Kreisphysikus Dr. Derner, Herr Dr. Tabernacki und Herr Chirurgus Schlecht, durch ihre unermüdete, aufopfernde Thätigkeit, mit welcher sie Tag und Nacht den Nothleidenden, ohne Unterschied des Standes und der Verhältnisse, Hilfe zu bringen und Muth einzuflößen bemüht waren, sowohl die Bewohner hiesiger Stadt, sowie die der ganzen Umgegend verpflichtet.

Die Kartoffelerndte, welche im hiesigen Kreise bereits als beendet betrachtet werden kann, hat in diesem Jahre, obgleich die Trockenheit im Monate Juli wenig zu versprechen schien, die Erwartungen der meisten Landwirthe, sowohl in Hinsicht der Quantität als ganz besonders der Qualität, weit übertroffen; denn fast nirgends zeigte sich eine Spur vor der schon seit mehreren Jahren hier herrschenden Kartoffelkrankheit, und kann demnach die diesjährige Kartoffelerndte in jeder Beziehung denen der besten Jahre zur Seite gesetzt werden.

† Aus dem Wreschener Kreise. In Kaczanowo wurde der Anbruch des 15. Okt. durch den Freischulzen Hrn. Wroński daselbst mit Schüssen aus Mörsern begrüßt. Gegen 9 Uhr Vormitt. begann die Schulfeierlichkeit, die ebenfalls mit Mörserschüssen eröffnet u. geschlossen wurde. Nachdem sich nämlich sämmtliche schulfähigen Kinder in dem festlich geschmückten Schullokale versammelt, auch die von dem dasigen Lehrer Herrn Wojdziński dazu eingeladenen Gemeinde-, Kirchen- und Schulvorstände, sowie mehrere Wirthe sich eingefunden hatten, hielt der Lehrer ein der Feier entsprechendes Gebet nebst Ansprache, welcher ein Lebehoch auf Se. Majestät und ein von ihm selbst gedichtetes und komponirtes Lied, ausgeführt von der Schuljugend, folgte.

Mittlerweile hatte sich auch der evangel. Lehrer Hr. Bluhm aus Oblaczkowo mit seinen Schülern eingefunden, nachdem auch er zuvor in seiner mit Guirlanden und Kränzen festlich geschmückten Klasse, wo außer den Schulkindern auch einige Mitglieder des Schulvorstandes sich eingefunden hatten, eine Schulfeierlichkeit abgehalten. Sie wurden im Schullokale zu Kaczanowo nach gemeinschaftlichem Gebete und Gesange von den anwesenden Gemeindegliedern bewirthet. Dann traten die beiden Lehrer mit ihren Schülern einen Spaziergang nach einem nahegelegenen Wäldchen an, wohin sie ebenfalls die Gemeinde- ꝛc. Vorstände und die übrigen bei der Schulfeier zugegen gewesenen Wirthe begleiteten. Hier wurden nun verschiedene Spiele von der fröhlichen Jugend ausgeführt und den Gewandtesten von den

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

anwesenden Gemeindegliedern Prämien aus ihren eigenen Mitteln ertheilt. Das Fest währte bis zum Abend.

Auch in der Schule zu Gr. Psary Hauland hatte der dasige Lehrer Semmler eine Schulfeierlichkeit angeordnet, an welcher die Schuljugend und mehrere Gemeindeglieder Theil nahmen.

§ Bromberg, den 17. Oktober. Die vierte diesjährige Schwurgerichts-Periode für die Kreise Bromberg, Inowraclaw und Schubin hat am 8. d. Mts. begonnen, und dürfte etwa bis zum Ende dieser Woche dauern. Unter den bis jetzt vorgekommenen Gerichtsverhandlungen waren es besonders die drei nachstehend mitgetheilten, die einiges Interesse gewährten. Am 9. d. M. standen vor den Schranken des Gerichtshofes 3 Angeklagte, George Zaleski, Wojciech Chrzescinski aus Rupienica und Jakob Sänger aus Bromberg, welche sich einer vorsätzlichen schweren Körperverletzung eines Menschen sowie eines Straßenraubes schuldig gemacht hatten. Am Abend des 18. November v. J. fuhr der Gutsbesitzer Eduard Nowicki aus Jacewo mit seinem Knechte Maszkiewicz von Bromberg nach Hause. Unweit Rupienica auf der Inowraclawer Chaussee sprangen plötzlich drei Menschen auf den Wagen los, fielen den Pferden in die Zügel, brachten dieselben auf diese Weise zum Stehen, und mißhandelten mit derben Schlägen den Herrn wie seinen Kutscher. Während des Prügelns bemächtigten sie sich mehrerer Sachen, unter denen sich auch eine Rolle mit 10 Rthlr. Geld befand, und entfernten sich. Ueber ihr Verbrechen im Audienz-Termine zur Rede gestellt, sind die Angeklagten desselben insoweit geständig, als sie zugeben, den Gutsbesitzer Nowicki geschlagen zu haben, und zwar aus dem Grunde, weil derselbe, wie sie behaupten, sich geweigert hätte, den Angeklagten Zaleski, welcher krank gewesen sein soll, zu sich auf den Wagen zu nehmen. Die Geschwornen sprachen über alle 3 Angeklagte das Schuldig aus, und der Gerichtshof verurtheilte demgemäß den Zaleski, als den am meisten Gravirten, zu 11, die beiden andern zu 10 Jahren Zuchthausstrafe. Am 11. d. Mts. kam ebenfalls ein Prozeß wegen vorsätzlicher Beschädigung eines Menschen zur Verhandlung. Der dieses Verbrechens Angeklagte ist der Wirthschafter Marian Grabowski aus Neu-Grabia. Der Angeklagte ging am Abend des 20. Mai c. mit einer geladenen Doppelflinte aufs Feld, um, wie er sagte, wilde Gänse zu schießen. Sein Weg führte ihn über das Milownicer Feld, auf welchem Weizen stand, der seinem Herrn gehörte. Da dies Weizenfeld schon zu öfteren Malen von Dieben heimgesucht worden war, so beschloß der Angeklagte, sich auf dem Felde zu verstecken, um möglicher Weise einen Dieb zu erhaschen. Nicht lange mochte er in seinem Verstecke gelegen haben, als er einen Menschen bemerkte, der sich dem Felde näherte, und hastig mehrere Aehren ausriß. Der Angeklagte sprang aus seinem Verstecke hervor, um diesen Menschen festzuhalten, erreichte indeß seine Absicht nicht, da Letzterer sich eilends davonmachte. Der Wirthschafter rief dem Verfolgten zu, stehen zu bleiben, widrigenfalls er schießen würde, nichtsdestoweniger wurde die Flucht fortgesetzt. Bald nach dem Warnungsrufe fiel ein Schuß, dem gleich darauf ein zweiter folgte. Der Flüchtling stürzte zusammen, und wurde nun als der Knecht Anton Burek erkannt. Er war an beiden Beinen verwundet. Die Flinte war mit grobem Hasen- und Entenschrote geladen. Im Audienztermine stellt der Angeklagte nicht in Abrede, daß der Burek durch den Schuß aus seiner Flinte verwundet worden sei, bestreitet aber, daß er vorsätzlich auf den B. geschossen habe. Er will vielmehr beim Laufen gestolpert sein, welcher Umstand die Entladung des Gewehrs zur Folge gehabt hätte. Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig aus. — Am 13. d. Mts. befanden sich auf der Anklagebank der Tagelöhner August Theesäufer aus Schulitzer Stadthauland und der Tagearbeiter Rudolph Goszynski, ebendaselbst wohnhaft, wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Die Angeklagten waren an dem Bromberg-Schulitzer Chausseebau beschäftigt. Die Bauverwaltung hatte den Arbeitern, welche in zu weiter Entfernung von dem Arbeitsplatze wohnten, Erdhütten zu ihren vorläufigen Wohnungen überwiesen. Vier solcher Hütten standen auch zwischen dem Forsthause Catharinchen und der Philippsmühle dicht am Chaussee-Planum. Diese wurden am 30. Juli pr. mehreren Arbeitern, unter denen sich auch die Angeklagten befanden, zur Benutzung übergeben. Ein Umstand machte indeß den Arbeitern die Bewohnung dieser Hütten etwas unbequem, das war das in denselben hausende Ungeziefer, wovon besonders Flöhe eine Hauptrolle spielten. Es wurde daher beschlossen, eine Radikalkur gegen die Peiniger des Menschengeschlechts in Anwendung zu bringen, und sie mit Stumpf und Stiel auszurotten. Der erstere der beiden Angeklagten schlug daher mit einem Stahle Feuer an, der andere Angeklagte Goszynski machte einen Strohwisch, that Feuer hinein, und zündete damit eine Hütte nach der andern an. Im Audienztermine bestreiten die Angeklagten das ihnen zur Last gelegte Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Die Geschwornen sprachen über Theesäufer das Nichtschuldig aus, Goszynski wurde dagegen der fahrlässigen Brandstiftung schuldig befunden und zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

φ Gnesen, den 18. Oktober. Am 11. wurden vom Schwur-Gericht die Wirthe Martin Popawski und Anton Witucki zu Radziejewo Hufen, jeder eines schweren Diebstahls für schuldig befunden und zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Ferner wurden der Tagelöhner Gottlob Tonn aus Cegielnia und der Käthner Johann Pacholski daselbst, angeklagt, in der Nacht vom 29. zum 30. Juni d. J. dem Wirth Wendland zu Groß-Mierkomiec mittelst Einbruchs durch das Fundament in eine verschlossene Kammer seines Wohnhauses: Mäntel, Röcke, Westen, Speck u. dgl. im Werthe von 80 Rthlr. entwendet zu haben, für schuldig erklärt und Tonn zu 4 Jahr, Pacholski zu 10 Jahr Zuchthaus (der Staatsanwalt hatte nur 8 Jahr beantragt) verurtheilt. Endlich standen der Strafgefangene Andreas Laufer, bereits wegen Diebstahls zu 5 Jahr Zuchthaus verurtheilt, und der Untersuchungsgefangene Casimir Jozwiak, wegen Diebstahls verhaftet, beide jetzt wegen Zusammenrottung und versuchten gewaltsamen Ausbruchs aus dem Gefängniß vor den Geschwornen. Die beiden Angeklagten saßen mit mehreren anderen Gefangenen in dem hiesigen Gefängniß und versuchten am 7. August aus demselben auszubrechen. Sie hatten mittelst des Bügeleisens des Nachtkübels und mittelst eines Messers bereits in die Wand eine Oeffnung von etwa $1\frac{1}{2}$ □Fuß gemacht, wurden aber in der weiteren Ausübung ihres Vorhabens gestört, indem die Wächter darauf aufmerksam wurden. Obgleich der Staatsanwalt die Entscheidung durch die Geschwornen Statt finden lassen wollte, so erachtete der Gerichtshof doch das nachträgliche Geständniß des Laufer für ausreichend, und erkannte, daß jeder der Angeklagten mit 2 Jahr Zuchthaus zu bestrafen sei.

— Durch den hiesigen Magistrat ist den Urwählern zur zweiten Kammer in unserer Stadt mittelst einer gedruckten Bekanntmachung eröffnet worden, daß die Stadt in 5 Wahlbezirke eingetheilt ist, von denen die ersten 4 jeder 6, der 5. Bezirk 3 Wahlmänner wählt. — Uebrigens zeigt sich auch hier nicht die geringste Theilnahme für die diesmaligen Wahlen und scheint es, als ob zu den Wahlen selbst sehr viele Urwähler nicht erscheinen werden.

φ Gnesen, den 19. Oktober. In der heutigen Nummer des Bromberger Amtsblattes wird von Seiten der hiesigen Stadtverordneten ein Aufruf an diejenigen erlassen, die sich um den hier vakant werdenden, mit 600 Thalern jährlich dotirten Posten des Bürgermeisters und Polizei-Dirigenten zu bewerben wünschen. Die Candidaten müssen der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein, und sollen sich unter Anschluß ihres curriculum vitae nebst Qualifikations- und Führungs-Attesten ungesäumt bei den Stadtverordneten melden.

Was den Stand der Cholera anbelangt, so sind zwar in der Zeit vom 10. bis 19. d. M. 48 Personen erkrankt, 23 genesen, 30 gestorben, 6 noch in Behandlung, dessen ungeachtet sind in den letzten Tagen die Erkrankungen weniger häufig gewesen, und scheint es in der That, daß die Krankheit im wirklichen Abnehmen begriffen ist. — Auch aus der Umgegend lauten die Berichte immer erfreulicher, so daß wir in der Hoffnung leben, von diesem Feinde bald befreit zu werden, um die Früchte des Herbstes, das Obst, dann ohne Bedenken wenigstens im Winter mit Genuß verzehren zu können.

Dienstag den 12. Oktober, dem letzten Tage der diesmaligen Schwurgerichtsperiode, kam abermals eine Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen den Ackerwirth August Kuckuck zu Sendowka Krug, und gegen dessen Ehefrau Charlotte Kuckuck zur Verhandlung. Am 16. Juni sah die verehelichte Jakob, deren Sohn Isaak Jakob in dem Hause des Kuckuck eine Schenke gepachtet hatte, diesen letzteren nach seiner Scheune gehen; sie belauschte ihn, bemerkte, daß er durch hinweggehobene Bohlen in dieselbe hineintrat, und zu einer andern Oeffnung seine Gänseheerde auf das Feld trieb. Darauf stieg er bis ans Strohdach in die Höhe und zündete das Strohdach an, in Folge dessen die Scheune und ein Stall abbrannten. Nachdem die helle Flamme schon aufschlug, sah dann die Jakob u. ihr Sohn den Kuckuck aus der Scheune herauskommen; sie sahen ferner, daß die Betten der Kuckuck'schen Eheleute in Laken zusammengebunden waren; daß endlich auch das Vieh im Stalle bereits so schnell von Kuckuck herausgetrieben wurde, daß dasselbe schon vorher losgebunden sein mußte. Außerdem war K. bei dem Brande ganz unthätig und leugnete sogar gegen den anwesenden Gensd'armen, der ihn aufforderte, Eimer herbeizubringen, solche zu haben, obgleich er, wie er später einräumte, damals drei besaß.

Am folgenden Tage, den 17. Juni, brachten die Angeklagten ihre Sachen nicht wieder in ihre Wohnung, und am Abend ging K. schnell zum Schulzen und verlangte, daß dieser die Spritze, welche am Brandplatze stand, abholen solle. Am späten Abend bemerkten Moritz und Herrmann Jacob, daß die Kuckuck'schen Eheleute auf den Boden stiegen und die Frau eine durchlöcherte Laterne mit einem brennenden Lichte unter ihrer Schürze trug. Auf dem Boden zündete K. ein zweites Licht an, während dessen dann die Frau das Strohdach anzündete, in Folge dessen das Haus abbrannte. Beide Angeklagten leugneten; dessenungeachtet wurde K. der vorsätzlichen Brandstiftung am 16. Juni für schuldig befunden und mit 12 Jahr Zuchthaus bestraft, dagegen er, wie seine Frau der Brandstiftung am 17. für nicht schuldig erklärt.

Δ Aus dem Gnesenschen, den 19. Oktbr. In der vergangenen Nacht ist in unserer Gegend der erste Schnee gefallen, welcher heute Morgen Viele sehr überraschte, und jetzt — obgleich wir schon 10 Uhr Vormittags und recht starken Sonnenschein haben — von den Dächern doch noch nicht ganz weggeschmolzen ist. — Am Morgen des 16. d. M. ist dem Ref. das erste Eis gezeigt worden. — Bei der am 17. d. M. zu Wittkowo stattgehabten Sonntags-Kontrolle der Landwehrmänner des dortigen Distrikts ist unter Diejenigen, welche in den Jahren 1848 und 1849 beim Heere gewesen, der Hohenzollern-Orden vertheilt und bei dieser Gelegenheit vom Hrn. Landwehr-Hauptmann Hoppe aus Sokolowo eine Anrede gehalten worden. Den Bauern, welche wir am Abend, mit dem neuen Ehrenzeichen geschmückt, in ihre Hütten heimkehren sahen, strahlte die Freude aus den Augen und sie, wie ihre Frauen und Kinder und sämmtliche Angehörige waren, wie schon lange nicht mehr, fröhlich und guter Dinge. — Wenn es auch auf unsern Wegen und Landstraßen seit neuerer Zeit sicherer geworden, so werden doch in den Städten und auf dem Lande noch recht viele Haus-, Feld-, Garten- und andere Diebstähle verübt, woraus zu schließen, daß in unserer Gegend viel Armuth und viel Arbeitslosigkeit vorhanden.

≌ Wongrowiec, den 19. Oktober. Von allen Seiten sind Ihnen Berichte über die Feier des Allerhöchsten Geburtstages zugegangen. Auch unsere Stadt hat ihr Möglichstes gethan, diesen Tag recht solenn zu begehen. Sie erlassen mir indeß wohl eine detailirte Beschreibung der veranstalteten Feierlichkeiten um so eher, je weniger Neues ich den vielfältigen Meldungen hinzuzufügen hätte. Nur erlauben Sie mir, es aussprechen zu dürfen, daß unsere Stadt, ihre Bürger, Beamten und Jugend, in keiner Weise anderen Orten an patriotischem Sinn, an unverbrüchlicher Treue und opferwilliger Anhänglichkeit an dem theuren Landesvater nachsteht.

Aus einer von der Königl. Regierung zu Bromberg angefertigten Uebersicht der im verflossenen Jahre von approbirten Hebammen und von unbefugten Personen besorgten Entbindungen geht hervor, daß im diesseitigen Kreise 1423 Geburten von Pfuscherinnen besorgt worden sind. Da dem Publikum durch Placirung einer großen Zahl von Bezirks-Hebammen von Staatswegen ausreichende Geburtshülfe dargeboten ist, so wird diesem unbefugten Treiben fortan auf alle mögliche Weise von den Verwaltungs-Behörden entgegen getreten und jeder zu ihrer Kenntniß gelangende Fall schonungslos sofort dem Gerichte zur Bestrafung angezeigt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Correspondent des Czas schreibt in Nr. 237. über die nahe bevorstehende Restauration des Kaiserthums in Frankreich Folgendes:

Es ist die allgemeine Meinung, daß die Wiederherstellung des Kaiserthums bald nach der Rückkehr des Prinz-Präsidenten erfolgen werde. Die Porzellanfabrik in Sevres arbeitet bereits an einem Tischservis, das mit dem kaiserlichen Wappen versehen sein soll. Das Journal de Frankfort und die Times beweisen zur Genüge, daß die auswärtigen Mächte nicht im Stande sind, sich der Wiederherstellung des Kaiserthums zu widersetzen und daß sie sich daher mit dem Versprechen, den Wiener Traktat aufrecht zu erhalten, begnügen werden. Es ist nur noch die Frage, ob der in dieser Angelegenheit zu erwartende Senatsbeschluß der allgemeinen Abstimmung des Volkes anheim gegeben wird, oder nicht. Der Prinz-Präsident soll für das Erstere, Herr v. Persigny für das Letztere sein. Ebenso ist es noch zweifelhaft, ob der Pabst zur Krönung Napoleons III. nach Paris kommen wird. Es sind darüber verschiedene Gerüchte verbreitet; so hat man auch gesagt, daß die Französische Armee in Rom den Pabst gefangen hält, um die Flucht desselben nach Neapel zu verhindern. Zu diesem Zwecke soll auch ein Französisches Dampfschiff bei Civita-Vecchia stehen. Wegen der Mittheilung dieses Gerüchtes, das der Indépendance entnommen ist, erhielt der Courrier de Lyon eine Verwarnung. Man ist hier allgemein der Meinung, daß der Pabst seine Neutralität, die er im letzten Italienischen Kriege beobachtet hat, auch in dieser Angelegenheit bewahren und nicht nach Paris kommen werde. Der General v. Cotte hat, wie ich Ihnen früher schon berichtet habe, die geheime Mission, den heiligen Vater für die Wünsche Napoleons günstig zu stimmen. Es wurde schon gesagt, der General habe damit gedroht, die Französische Armee aus Rom zurückzuziehen und der Pabst habe deshalb den Schutz Neapels in Anspruch nehmen wollen, indeß ist es schwer zu glauben, daß die gegenwärtige Regierung Frankreichs Rom wirklich aufgeben werde. Der Prinz-Präsident ist in dieser Angelegenheit mit dem Pabste äußerst empfindlich und hat den Befehl gegeben, die Nummern der Indépendance und der Emancipation, welche dieselben einer Besprechung unterworfen hatten, auf der Post zurückzubehalten. Der Correspondent des letzteren Blattes wurde sogar auf das Polizei-Ministerium berufen.

Handels-Berichte.

Berlin, den 20. Oktober. Weizen loco 56 a 64 Rt.. Roggen loco 47 a 54 Rt., p. Oktober 47 und $46\frac{3}{4}$ Rt. verk., p. Okt.-Nov. $45\frac{1}{2}$ Rt. verk., p. Frühjahr 45 Rt. verk.,

Rüböl loco $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktober $10\frac{3}{8}$ und $10\frac{1}{3}$ Rt. verk., $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Novbr.-December $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. December-Jan. $10\frac{5}{12}$ Rt. bez. u Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Januar-Febr. $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Febr.-März $10\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. Br. $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{2}{3}$ Rt. Br., $10\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{2}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 24 Rt. verk., mit Faß $23\frac{1}{2}$, $23\frac{1}{4}$ Rt. verk., $23\frac{1}{2}$ Rt. Br., $23\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktbr. do., p. Okt.-Nov. $22\frac{3}{4}$—$22\frac{1}{2}$ Rt. verk., 23—$22\frac{3}{4}$ Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd, p. November-Dec. $21\frac{3}{4}$ a $22\frac{1}{6}$ bis 22 Rt. verk., $22\frac{1}{4}$ Rt. Br., 22 Rt. Gd., in monatlichen Lieferungen ohne Faß 23 Rt. bez., p. Decbr.-Jan. 22 Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. bez., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., im Verbande mit Nov.-Dec. 22 Rt. bez., p. Januar-Februar 22 Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Febr.-März do. p. März-April do., p. April-Mai $21\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Rt. verk., $21\frac{1}{2}$ Rt. Br., $21\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Stettin, den 20. October. Dicke Luft mit Regen.

Weizen. Loco stille, auf spätere Lieferung fest; 50 Wspl. gelber 89 Pfd. p. Frühjahr $61\frac{1}{2}$ Rt. bez., weißer Polnischer 88 Pfd. $61\frac{1}{6}$ Rt. geboten, $61\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Roggen ruhig, 82 Pfd. p. Oktober 45—$44\frac{3}{4}$ Rt. bez., 45 Rt. Br., $44\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Okt-November $43\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br, 43 Rt. Gd., p. Nov.-Dec. 43 Rt. Br., $42\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Frühjahr 44—$43\frac{3}{4}$ Rt. bez., 44 Rt. Br., $43\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
54 a 59	46 a 51.	36 a 38.	25 a 28.	48 a 51.

Rübsen, Pomm. gestern 69 Rt. loco bez.

Rüböl unverändert, loco 10 Rt. Br., $9\frac{11}{12}$ Rt. bez., p. Oktober $9\frac{5}{6}$ Rt. Gd.. 10 Rt. Br., p. Oktober-November $9\frac{7}{8}$ Rt. Gd., 10 Rt. Br., p. Nov.-Decbr. $9\frac{11}{12}$ Rt. bez., 10 Rt. Br.. p. Dec.-Januar, ($10\frac{1}{12}$ Rt. bez.) 10 Rt. bez. und Gd., p. März-April und April-Mai $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $15\frac{1}{4}$ % bez., loco ohne Faß $14\frac{7}{8}$—15 % bez. und Br., $15\frac{1}{2}$ % Gd., mit Faß 15 % bez. und Br., p Oktober $15\frac{1}{2}$ % bez. u. Gd., $15\frac{1}{4}$ % Br., p. Okt.-November 17 % bez. und Gd., $16\frac{7}{8}$ % Br., p. Nov.-Dez. $17\frac{3}{4}$ % bez., Br. und Gd., p. Frühjahr $17\frac{3}{4}$ % bez, $17\frac{1}{2}$ % Br.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Oktober.

Busch's Hotel de Rome. Die Kaufleute Bernhard aus Lissa, Falk aus Frankfurt a. M., Boas und Baruch aus Berlin; die Gutsbesitzer Hildebrand aus Dakow und Frau v. Wegierska aus Warschau.

Hotel de Bavière. Premier-Lieutenant im 6. Inft.-Regt. Baumeister aus Potsdam; Lieutenant im 5. Artillerie-Regt. Geisler und Portepee-Fähnrich im 11. Inft.-Regt. Bartoletti aus Berlin; Landwirth Germelmann aus Bannenberg; Kaufmann Heinemann aus Hamburg; Partikulier v. Wilkoński aus Wapno; die Gutsb. v. Karsnicki aus Mystki und Meyer aus Pleschen.

Bazar. Die Gutsb. v. Niegolewski aus Niegolewo, Graf Mielzynski aus Köbnitz und v. Radoński aus Krzyslic.

Schwarzer Adler. Hauptmann a. D. Rohrmann aus Chocicza; Plenipotent Bogucki aus Swiętosław; Frau Szulczyńska aus Trzemeszno; Frau Gutsb. Cunow aus Stempocin.

Hotel de Dresde. Kaufmann Sprenger aus Stettin; die Gutsb. v. Breza aus Jankowice, Graf Bniński aus Samostrzel, v. Grabowski aus Bondecz und Frau v. Sikorska aus Króstkowo.

Hotel de Paris. Die Gutsb. v. Skrzydlewski sen. und jun. aus Ocieszyno; Konditor Celichowski aus Rogasen; Inspektor Hüffner aus Neustadt b. P.

Hotel a la ville de Rome. Bürger Jaroszewski aus Konin; Lehrer Kozmowski aus Skorzęcin; General-Bevollmächtigter Szmitt aus Neudorf; Gutspächter Nawrocki aus Brześnica.

Hotel de Berlin. Forstverwalter Klemenz aus Borzęciczki; die Kaufleute J. B. Lövy und M. S. Strich aus Birnbaum.

Goldene Gans. Gutsb. Graf Kwilecki aus Wróblewo; Gutsb.-Sohn v. Otocki aus Miedzechowo.

Eichborn's Hotel. Inspektor Klemke aus Lopienno; Maurermeister Tauchert aus Wongrowitz; Kaufmann Levy aus Samoczyn.

Hotel zur Krone. Färber Röstel und die Kaufleute Mayer und Kwilecki aus Neustadt b. P. und Neumann aus Rawicz.

Eichenkranz. Kaufmann Kurtzig aus Rackwitz.

Privat-Logis. Die Geschwister Fräulein Geppert aus Klęka, l. Mühlstr. Nr. 8.; Inspektor Platen aus Storchnest, l. St. Martin Nr. 19.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Helene Schultze mit dem Hrn. Past. design. H. Schrecker in Bergisch Gladbach; Frl. Clara Wernecke mit Hrn. Ferd. Hegemann in Berlin; Frl. Julie Collin mit Hrn. M. Jacoby zu Leipzig; Frl. Auguste Mendel mit Hrn. E. Spiegel zu Liegnitz; Frl. Emma Ebert mit Hrn. L. Schmidt zu Labes.

Verbindungen. Hr. L. Schwarz mit Frl. Clara Eckert in Berlin; Hr. W. Kolosser mit Frl. Sophie Lamlé in Berlin; Hr. C. Burggraf mit Frl. Julie Schneider in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Bürgermeister Roedel in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. Kreisrichter Pförtner von der Hölle; Hrn. S. Avellis in Berlin

Todesfälle. Frau von Kuylenstjerna, geb. Vitzthum v. Eckstädt in Breslau; Frau Henriette Bohne in Berlin; Hr. F. Beißer in Berlin; Frau Wilhelmine Hevelke zu Ahrensdorf; Frl. Marie Jonas zu Eulenburg; Hr. Dr. Jahn zu Freiburg; Hr. Pfarr-Administr. Pritzel in Napsen; Hr. Landschafts-Registrator Axmann in Frankenstein; Hr. Forst-Inspektor Schubert in Hermsdorf; Hr. Rechnungsrath L'Hiver in Breslau; Hr. Professor a. D. Böbel in Gleiwitz; Hr. Bürgermeister-Beigeordneter Schwinge in Constadt; Hr. Dr. med. Ginsburg in Constadt; Hr. v. Bujakowsky in Ratibor; ein Sohn des Hrn. Kreisgerichts-Rath Nessel in Trebnitz; Hrn. v. Prittwitz in Wiesegrade; eine Tochter des Hrn. Pastor Hoffmann in Münsterberg.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

In unserem Verlage sind erschienen:

Haushaltungs-Kalender

für

das Großherzogthum Posen und die angrenzenden Provinzen

auf das Jahr 1853.

Mit einer Abbildung der Wasserheil-Anstalt Dembno im Großherzogthum Posen.

Preis pro Dutzend 2 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr., einzeln $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Comptoir-Wandkalender f. 1853, im Dutzend 24 Sgr., einzeln $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Posen, den 7. Oktober 1852.

W. Decker & Comp.

Im Verlage von Joh. Urban Kern in Breslau ist erschienen (vorräthig bei **Gebr. Scherk** in Posen, Markt Nr. 77.):

Der Preußische Rechtsfreund.

Ein Handbuch für Jedermann

bei Einziehung von Forderungen und Verfolgung der Rechte im Wege des Prozesses, bei Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und bei letztwilligen Bestimmungen. **Nebst Formularen zu Klagen,** Exekutionsgesuchen, Verträgen, Testamenten, Kodizillen rc.; Zins- und Interessen-Rechnung, Vergleichung der Münzen, Maße und Gewichte.

7 Bogen. 16. geh. Preis 6 Sgr.

So eben erhielt ich aus Berlin den

Humoristisch-satyrischen

Volks-Kalender

des

Kladderadatsch

pro 1853.

IV. Jahrgang. 8 Bogen gr. 8vo.

In eleg. Umschlag geh.

Mit 100 Illustrationen von W. Scholz.

Preis 10 Sgr.

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Der prächtige, von Humor und Witz übersprudelnde Inhalt des Kalenders, zu dem **sämmtliche Gelehrten des Kladderadatsch** beigesteuert haben, wird in diesem Jahre in angenehmster Weise überraschen.

J. J. Heine, Markt 85.

So eben ist erschienen (vorräthig bei **Gebrüder Scherk** in Posen, Markt Nr. 77.):

Humoristisch-satyrischer

Volkskalender des Kladderadatsch.

Preis 10 Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht zu Kosten, I. Abtheilung, den 10. Mai 1852.

Die im Regierungsbezirk Posen belegene Rittergutsherrschaft **Karczewo**, bestehend aus den Vorwerken Karczewo, Plastowo, Jaskólki, Groß Lenki, Wolkowo und Gnin, wovon die ersten 5 zum Kreise Kosten, das letzte zum Kreise Buk gehört, auf den Namen der Wittwe des Grafen Heinrich Dzieduszycki, Theodosia geborne Gräfin Mielżynska, und seiner Kinder, namentlich: 1) Henriette Amalie Marianna Franciska, 2) Maria, 3) Amalia, 4) Michael Geschwister Graf Dzieduszycki eingetragen, einschließlich der auf 127,540 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf. taxirten Forsten, landschaftlich abgeschätzt auf 346,511 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 8. Januar 1853 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nachstehende, ihrem Aufenthalte nach unbekannte Personen, nämlich:

1) der Graf Nikolaus v. Mielżynski,
2) die Wittwe des Paschal Poullin, Marianna geborne Riboute,
3) die Gräfin Brigitta Mielżynska geborene Szczaniecka,
4) der Gutsbesitzer Traugott Hildebrand,

werden hierzu öffentlich mit vorgeladen.

Bekanntmachung.

Der Westpreußische Pfandbrief

Nr. 76. Lopatken über 75 Rthlr., Marienwerderschen Departements,

ist verdorben, und soll auf den Antrag des katholischen Kirchen-Kollegii zu Kunzendorf bei Marienburg amortisirt werden.

Marienwerder, den 2. Oktober 1852.

Königliche Westpreußische General-Landschafts-Direktion.

von Rabe.

Bekanntmachung.

Montag als den 25. Oktbr. c. werden Seitens des unterzeichneten Regiments zwei demselben gehörige, wegen Unbrauchbarkeit ausrangirte Königl. Dienstpferde

auf dem alten Markt neben der Haupt-Wache hierselbst Vormittags 9 Uhr

gegen sofortige Bezahlung in Preuß. Münzsorten öffentlich versteigert, wozu Kauflustige einladet.

Posen, den 20. Oktober 1852.

Königliches 2. (Leib-) Husaren-Regiment.

Für den beurlaubten Regiments-Commandeur:

von Lippe,

Major und etatsmäßiger Stabsoffizier.

Am 26. Oktober d. J. von früh 8 Uhr ab wird in Głuszyn, Kreis Posen, der Nachlaß des verstorbenen Oberförsters Wieliński, bestehend in Pferden, Rindvieh, Wagen und verschiedenem Haus-Mobiliar, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend öffentlich verkauft, wovon das kauflustige Publikum in Kenntniß gesetzt wird.

Posen, den 20. Oktober 1852.

Königl. Distrikts-Kommissarius Merk.

Grätz. Erst ein Jahr fungirt der Herr Distrikts-Kommissarius Giernat in Grätz, doch hat derselbe in dieser kurzen Zeit ein Werk ausgeführt, was keiner unserer bisherigen Kommissarien gethan hat, und was gewiß nie zu Stande gekommen wäre, wenn nicht der rc. Giernat hierbei eine unendliche ausdauernde Thätigkeit, Mühe und eine eiserne Geduld an den Tag gelegt hätte. Derselbe hat nämlich bei unserer großen Armuth es dennoch übernommen, unsere fast sumpfige Dorfstraße, die bei nassen Jahreszeiten sogar mit leerem Fuhrwerk kaum zu passiren war, durch eine Neupflasterung, wobei gleichzeitig der bisher nicht gewesene gehörige Wasserabfluß in Ordnung gebracht worden ist, in eine der schönsten Straßen umzuwandeln, und sie, unübertrieben, zu einer wahren Chaussee zu machen; dann sogar die hiesigen Eigenthümer durchweg zu Bürgersteigpflasterungen zu bewegen gewußt hat. Sein lobenswerther Fleiß liegt nun namentlich darin, daß er durch seine bei den Distrikts-Eingesessenen erworbene Liebe diese ohne geringsten Zwang dahin zu veranlassen gewußt hat, daß er sämmtliches Material, als Steine, Sand, Kies und sogar die schönsten Prellsteine hierzu unentgeltlich erhalten hat, so daß die ganze Pflasterung, welche Alles zu Gelde berechnet, jedenfalls über 2000 Rthlr. gekostet hätte, für den Betrag von 256 Rthlr. ausgeführt worden, das ist diejenige Summe, welche der Herr Steinsetzermeister Servais aus Posen erhalten, resp. erst theilweise erhalten hat, weil auch diesen geringen Betrag die Gemeinde nicht sogleich aufzubringen im Stande war. Wir können daher nicht umhin, ihm hierfür wenigstens öffentlich unseren tiefgefühlten Dank mit dem innigsten Wunsche auszusprechen, daß ihn unser Herr Gott noch recht lange bei uns belasse.

Der Orts-Vorstand für die Gemeinde Doktorowo, am 19. Oktober 1852.

Betrifft den aufgelösten Posener Heiraths-Aussteuer- und Sterbe-Kassen-Verein.

Die Kommission des obigen Vereins ladet die betheiligten Interessenten zu der am 25. Oktober d. J. Nachmittags präcise 3 Uhr in dem Hause des Herrn Zychlinski, Friedrichsstraße Nr. 28., stattfindenden **General-Versammlung** hierdurch ergebenst ein, um über die obwaltenden Differenzen einen Beschluß zu fassen. Gleichzeitig bitten wir die betreffenden Mitglieder die Quittungsbücher mit zur Stelle zu bringen.

Die Kommission.

Sonnabend den 23. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr Vortrag über Experimental-Physik im Verein für Handlungsdiener. Das Comité.

Bock-Verkauf.

Der „Bock-Verkauf" zu **Weichnitz** bei Gr. Glogau und $\frac{1}{2}$ Meile vom Bahnhof Klopschen beginnt für dieses Jahr mit dem 8. November. Die Heerde ist gesund, und hat das Schurgewicht pro 100 Stück auch in diesem Jahre 3 Centner betragen.

Das Wirthschafts-Amt.

Krammetsvögel, Rebhühner, Hasen und Rehe empfiehlt frisch gebraten D. T. Stiller's Wwe.

Die neuesten Façons von Damen-Mänteln in Atlas, Taffet, Lamas und Tieger, empfiehlt zu billigen Preisen die Manufaktur-Waaren-Handlung **J. S. Blanck**, Markt Nr. 46., im Hause des Möbelhändl. Hrn. Danziger.

Die Eröffnung meines

Mode- und Kurzwaaren-Lagers,

Wasserstraße Nr. 28.,

zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, mit Zusicherung der strengsten Reellität.

Posen. **Julia Nowicka.**

Chocolade à la d'Heureuse

so wie auch Sahn-Baisées von heute ab in der Konditorei- und Bonbon-Fabrik von

A. Szpingier, vis-à-vis der Post-Uhr.

Das beliebte echt Baierisch (Culmbacher) empfing und empfiehlt nach Ablagerung frisch vom Faß

A. Szpingier, vis-à-vis der Postuhr.

Gummischuhe bester Qualität,

so wie die beliebten

Patent-Einlage-Sohlen

sind zu außerordentlich billigen Preisen vorräthig bei **S. Landsberg,** Wilhelmsstraße 10.

Die ersten

Malaga-Citronen

erhielt per Eilzug und offerirt solche billigst

Michaelis Peiser,

Russische Thee-Handlung, Breslauerstraße 7.

Echte Löwenpomade in Töpfen à $\frac{1}{2}$ Rtlr., Mittel um Schnurr- und Backenbärte herauszutreiben.

Vegetabilische Haartinktur à Fl. 1 Rthlr. Unschädliches Färbungsmittel für graue und weiße Haare.

Pariser Zahnperlen in Etuis à 1 Rthlr., anerkannt und bewährtes Mittel, Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Ohren-Magnete. Gegen Kopfschmerzen und gichtische Kopfleiden; in Etuis à 1 Rthlr. sind in Posen allein echt und mit Gebrauchs-Anweisung versehen, zu haben bei

J. J. Heine, Markt 85.

Allerbestes Gas-Aether

verkauft zu Fabrik-Preisen

die Galanterie-, Porzellan-, Steingut- und Glas-Waarenhandlung

Nathan Charig in Posen

Markt Nr. 90.

Leinsaamen

kauft und zahlt die besten Preise dafür

Friedrich Bielefeld,

Markt- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 41. in Posen.

Es sind auch in diesem Jahre **Golenciner** Kartoffeln zu haben, schriftliche Bestellungen werden von dem Futtermeister der Posener Posthalterei angenommen.

Heidekleie, zum Mästen der Schweine am besten geeignet, verkauft billig der Eigenthümer der Roßmühle im Schilling bei Posen A. Bohn.

Wagenschmiere.

Die Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn **M. J. Ephraim** in Posen, Markt Nr. 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft in Hamburg.

Noblée, Direktor.

Eine gute eichene Rolle steht zum Verkauf Schifferstraße Nr. 11., eine Treppe hoch.

Wasserstraße Nr. 22./23. ist ein gutes Schaufenster billig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen beim Wirth.

Im **Sarbinowoer** Milchkeller, Breslauerstraße Nr. 31., ist von jetzt ab des Tages zweimal frische Milch zu haben.

Von heute ab ertheile ich, so wie in früheren Jahren, in meinem Saale, Büttelstraße Nr. 155., den Tanz-Unterricht, wovon ich die geehrten Damen in Kenntniß setze.

Posen, den 18. Oktober 1852.

Flora Simon.

Meine Wohnung ist jetzt: Alter Markt Nr. 72. zweiter Stock links.

A. Eichstädt, Tanz- und Balletlehrer.

Heiraths-Gesuch.

Ein Mann von mittleren Jahren, Eigenthümer eines bedeutenden Grundstückes und rentirenden Geschäftes zu Posen, sucht auf diesem schon gewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin (kinderlose Wittwe oder Mädchen) mit einem disponiblen Vermögen von 5- bis 6000 Thalern, welches ihr hypothekarisch sicher gestellt werden soll. Der größeren Diskretion wegen, die unbedingt und gewissenhaft zugesichert wird, bittet man frankirte Adressen poste restante Breslau unter der Chiffre A. K. # 1. abzusenden.

Zum Destillations-Geschäft wird ein Lehrling verlangt, Markt Nr. 7. bei J. Jäschin.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, ohne Unterschied der Konfession, findet Unterkommen beim Spediteur Moritz S. Auerbach.

Graben Nr. 25. ist vom 1. November ab eine Stube mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

St. Martinstraße Nr. 78., der Kirche gegenüber, sind sogleich eine geräumige Wohnung im 1. Stock, mit auch ohne Stallung, eine einzelne Stube mit Kammer, und ein Pferdestall und eine Remise zu vermiethen.

Markt Nr. 72. sind einige kleinere Wohnungen zu vermiethen, die sofort bezogen werden können.

ODEUM.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das hierselbst belegene Etablissement **Odeum** übernommen habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, die mich Beehrenden durch gute Getränke und Speisen, so wie durch reelle Bedienung zufrieden zu stellen.

Die Konzerte des Königl. 11. Inft.-Regts., unter Leitung ihres neuen Kapellmeisters Herrn Wendel aus Berlin, werden nächstens beginnen und die so beliebten **Abonnements-Konzerte** wieder stattfinden.

Posen, im Oktober 1852.

Wilhelm Kretzer.

Sonnabend den 23. Oktober

frische Wurst mit Schmorkohl, à Portion mit einem Glase Wein 5 Sgr. Außer dem Hause die Portion Wurst mit Schmorkohl 4 Sgr., wozu ergebenst einladet

J. Knauer,

Büttelstraße Nr. 9.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 20. October 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	102
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	94
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	152
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{3}{4}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	93
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	100
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{2}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$100\frac{3}{4}$
Pr Bank-Anth.	4	—	107
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	$111\frac{5}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$119\frac{1}{8}$	—
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{2}$	—
dito 2–5 (Stgl.)	4	—	$96\frac{7}{8}$
dito P. Schatz obl.	4	$91\frac{3}{8}$	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98
dito 500 Fl. L.	4	—	91
dito 300 Fl.-L.	—	—	$154\frac{1}{2}$
dito A. 300 fl.	5	—	$97\frac{7}{8}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{3}{8}$
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	$34\frac{1}{8}$
Badensche 35 Fl.	—	—	$21\frac{3}{4}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	$92\frac{1}{4}$
Bergisch-Märkische	4	50	—
Berlin-Anhaltische	4	—	$135\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{1}{2}$
Berlin-Hamburger	$4\frac{1}{2}$	107	$106\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$82\frac{1}{2}$
dito Prior. A. B.	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{4}$
dito Prior. L. D.	4	—	$101\frac{3}{4}$
Berlin-Stettiner	4	$144\frac{1}{2}$	$144\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	$3\frac{1}{2}$	—	$105\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$4\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{8}$	$112\frac{1}{8}$
dito dito Prior.	5	$103\frac{3}{4}$	—
dito dito II. Em.	4	—	104
Krakau-Oberschlesische	4	$89\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	$87\frac{3}{4}$	—
Kiel-Altonaer	4	105	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	55	—
dito dito Prior.	5	—	103
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$100\frac{3}{8}$
dito dito Prior.	4	$100\frac{3}{4}$	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$42\frac{1}{2}$
dito Prior.	5	103	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$172\frac{1}{2}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$148\frac{1}{2}$	—
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	40	—
Rheinische	4	—	84
dito (St.) Prior.	4	$94\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	91
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Thüringer	4	$91\frac{1}{4}$	91
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	$144\frac{1}{4}$

Fonds und Actien matt, mehrere Actien niedriger bei beschränktem Geschäft.